Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Herausgegeben von «SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Dienstag, 12. März 1968
3. Jahrgang Nr. 49 (566)

Preis 2 Kopeken

DEKLARATION

über die Bedrohung des Weltfriedens durch die Ausweitung der amerikanischen Aggression in Vietnam

Die Partnerstaaten des Warschauer Vertrags, die auf der Beratung des Politischen Konsultativkomitees in Sofia vertreten sind, — die Volksrepublik Bulgarien, die Ungarische Volksrepublik, die Deutsche Demokratische Republik, die Polnische Volksrepublik, die Sozialistische Republik Rumänien, die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, die Tschechoslowakische Sozialistische Republik — besprachen die Lage, die im Ergebnis der weiteren Ausdehnung der amerikanischen Aggression in Vietnam entstanden ist.

Die Teilnehmer der Beratung bekräftigen den prinzipiellen Standpunkt, dargelegt in der Erklärung betreffs der Aggression der USA in Vietnam, die auf der Bukarester Beratung des Politischen Konsultativausschusses am 6. Juli 1966 angenommen wurde und vermerken, daß infolge der Ausweitung der amerikanischen Aggression gegen das vietnamesische Volk der allgemeine Frieden heute einer ernsten Prüfung unterworfen wird. Die Verstärkung der Bombardierungen dichtbevölkerter Zentren, darunter auch der Hauptstadt der Demokratischen Republik Vietnam Hanoi und des Hafens Haiphong, die neue zahlenmäßige Verstärkung der amerikanischen Truppen im Süden Vietnams, die Ausweitung der Kriegshandlungen gegen die Nachbarstaaten Vietnams — Laos und Kambodscha — all das stellt eine neue, noch gefährlichere Stufe in der amerikanischen Politik der Ausweitung des Krieges gegen das vietnamesische Volk dar. Die unbesonnenen Drohungen einiger amerikanischen Militärs und Politiker, in Vietnam Kernwaffen anzuwenden, sind ein neuer Ausdruck der aggressiven Erpressungen und Druckpolitik, eine Herausforderung an die Völker, die nach Frieden streben.

Ein solcher Gang der Ereignisse macht nicht nur die Lage in Südostasien noch verwickelter, sondern auch die internationale Lage im ganzen, ist eine der Hauptquellen für die Gespanntheit in der Welt.

Die eine halbe Million Mann starke amerikanische Armee tritt in Südvietnam — einem Lande, das Tausende Kilometer von den Vereinigten Staaten Amerikas entfernt ist — als Eroberer, als Würger der Freiheit auf, um dem vietnamesischen Volk mit Waffengewalt ihren Willen aufzuzwingen und im Namen der Interessen des amerikanischen Imperialismus im Süden ein Kolonialsystem einzuführen. Doch das vietnamesische Volk lehnt die ausländische Herrschaft ab. Es verteidigt das unabdingbare Recht, sein Schicksal selbst zu entscheiden, ohne jegliche Einmischung von außen, wobei es sich auf die Verträge von Genf stützt, die von den Vereinigten Staaten Amerikas roh zertreten wurden.

Unzählig sind die Verbrechen, die von den amerikanischen Aggressoren bei ihren Versuchen, den Widerstand des Volks von Vietnam zu brechen, begangen wurden. Ihre Wut über die militärisch-politischen Mißerfolge lassen sie an der friedlichen Bevölkerung Vietnams aus. Ihr schändlicher Weg auf vietnamesischem Boden ist durch die Ermordung Zehntausender friedlicher Einwohner durch die Verwandlung von Schulen und Krankenhäusern in Ruinen, durch grausame Bombardements und Raketenbeschuß, durch die Vernichtung ganzer Städte und Dörfer gekennzeichnet.

Die Teilnehmer der Beratung verurteilen entschieden die barbarischen Aktionen des amerikanischen Imperialismus gegen das vietnamesische Volk. Die Schuldigen an den Verbrechen gegen den Frieden und die Menschheit wird unvermeidlich die gerechte Vergeltung ereilen.

Ihrer Verantwortung entgehen auch jene Regierungen nicht, die zusammen mit den USA direkt oder indirekt an der Aggression und allen Missetaten teilnehmen, die gegen das heldenhafte vietnamesische Volk begangen werden. Das bezieht sich auf Thailand, Australien, Neuseeland, die Philippinen, die südkoreanischen Marionetten, die ihre Truppen zur Teilnahme an dem Raubkrieg im Namen der imperialistischen Interessen den USA nach Südvietnam entsandt haben. Das bezieht sich auch auf andere Staaten, darunter auf die reaktionären, revanchistischen Kreise der BRD, die den amerikanischen Aggressoren politische und materielle Hilfe erweisen.

Die Regierung der USA muß wissen, daß sie durch Erweiterung der Aggression, durch neue verbrecherische Akte den Willen eines mutigen Volkes, seine Freiheit, Unabhängigkeit und nationale Existenz zu verteidigen, nicht brechen kann. Sie wird auf eine noch stärkere Abwehr von seiten des vietnamesischen Volkes stoßen, das sich auf die Unterstützung und allseitige Hilfe der Länder der sozialistischen Gemeinschaft stützt.

Die letzten Ereignisse in Vietnam — die umfassenden Angriffsoperationen, die von den Volksstreitkräften der Befreiung Südvietnams unternommen wurden, die Schaffung von Organen der Volksmacht in den befreiten Rayons und die Bildung neuer patriotischer Organisationen, die für Frieden und Demokratie, für die Unabhängigkeit und Neutralität Südvietnams eintreten — zeugen davon, daß im Befreiungskampf des vietnamesischen Volkes eine neue Etappe begonnen hat.

Die südvietnamesischen Patrioten haben erneut bewiesen, daß sie fähig sind, erfolgreiche Kampfoperationen nicht nur in den Dschungeln und ländlichen Rayons, sondern auch in den Städten zu führen, darunter in den größten, Saigon eingeschlossen. Die Offensive der Befreiungskräfte hat mit aktiver Unterstützung des Volkes von Südvietnam das ganze amerikanisch-Saigoner Militärsystem stark erschüttert. Sie hat erneut mit ganzer Vollkommenheit die Einheit des Volkes und der Nationalen Befreiungsfront, den Heroismus und den Mut der vietnamesischen Patrioten, die revolutionäre Kraft der Befreiungsbewegung demonstriert, die die Hoffnungen des Volkes verkörpert, seine Entschlossenheit, die Aggressoren von vietnamesischem Boden zu vertreiben.

Das Volk der Demokratischen Republik Vietnam, das den Sozialismus aufbaut, festigt die Verteidigungsfähigkeit seines Landes und seine Streitkräfte wehren effektiv die amerikanischen Attacken aus der Luft und von der See ab.

Die Erfolge des vietnamesischen Volkes im Kampf gegen die imperialistische Aggression sind von großer internationaler Bedeutung, sie leisten einen wichtigen Beitrag zum Kampf der Länder des sozialistischen Weltsystems, aller Völker für Frieden, Unabhängigkeit, Demokratie und Sozialismus.

Die Teilnehmer der Beratung beglückwünschen im Namen ihrer Völker die Partei der Werktätigen Vietnams, die Regierung der Demokratischen Republik Vietnam, das ganze heroische Volk Nordvietnams und seine Streitkräfte aufs wärmste zu den hervorragenden Erfolgen und Siegen in der Entwicklung und der Verteidigung der sozialistischen Heimat; sie beglückwünschen aufs wärmste die Nationale Befreiungsfront, ihre Streitkräfte und die Patrioten Südvietnams zu den Erfolgen im Kampf gegen die Imperialisten und die käufliche Saigoner Clique.

Eine gerechte Grundlage für die Regulierung in Vietnam stellen der aus vier Punkten bestehende Standpunkt der Regierung der Demokratischen Republik Vietnam und das Programm der Nationalen Befreiungsfront Südvietnams dar, welche die volle Unterstützung der sozialistischen Länder und die weitgehende Billigung der Weltöffentlichkeit genießen. Die USA haben ihre Truppen zu Aggressionszwecken in Vietnam eingeführt, sie müssen den Krieg einstellen, die amerikanischen Truppen und die Truppen ihrer Verbündeten aus Vietnam zurückziehen.

Die Regierung der Demokratischen Republik Vietnam hat ihre Bereitschaft erklärt, Verhandlungen zu beginnen, sobald die USA beweisen, daß sie tatsächlich ohne jegliche Bedingungen die Bombardierungen und alle anderen Kriegsakte gegen die Demokratische Republik Vietnam eingestellt haben. Die Initiative der Regierung der DRV hat eine tiefe internationale Resonanz hervorgerufen, sie wird von vielen Staatsmännern sogar jener Länder, die Verbündete der USA sind, und von der breiten internationalen Öffentlichkeit aktiv unterstützt. Die Verantwortung dafür, daß die Verhandlungen bisher noch nicht begonnen haben, liegt voll und ganz auf der Regierung der USA. Die heuchlerischen Erklärungen des Präsidenten der USA über die friedliche Lösung der vietnamesischen Frage, darunter auch seine Erklärung in San Antonio, sind jedesmal von Bedingungen begleitet, die nicht ein souveräner Staat annehmen kann. Auf Worte über den Frieden folgen immer neue Schritte zur Erweiterung der amerikanischen Aggression. Das ist ein schlagender Beweis dafür, daß die Regierung der USA faktisch keine Verhandlungen wünscht.

Die Partnerstaaten des Warschauer Vertrags, die die vorliegende Deklaration unterzeichnet haben, warnen mit allem Ernst die Regierung der USA vor der Verantwortung, die sie vor der ganzen Menschheit auf sich nimmt, indem sie den aggressiven Krieg in Vietnam fortsetzt und ausweitet.

Wenn die Regierung der USA imstande ist, der Stimme der Vernunft Gehör zu schenken, muß sie die sich ergebende Lage realistisch überprüfen und die Vorschläge benutzen, die von der Regierung der DRV und von der Nationalen Befreiungsfront unterbreitet wurden. Vorschläge, die voll und ganz mit den Genfer Verträgen von 1954 übereinstimmen und den Interessen des Friedens in Südostasien und in der ganzen Welt entsprechen.

Die Partnerstaaten des Warschauer Vertrags, die die vorliegende Deklaration unterzeichnet haben, erklären ihre feste Unterstützung der Stellung der Regierung der Demokratischen Republik Vietnam und der Nationalen Befreiungsfront Südvietnams, sie fordern, daß die USA unverzüglich, endgültig und ohne jegliche Bedingungen mit den Bombardierungen und anderen Kriegsakten gegen die Demokratische Republik Vietnam Schluß machen, die militärische Intervention in Südvietnam einstellen, die amerikanischen Truppen und die Truppen Ihrer Verbündeten und Satelliten aus Südvietnam abberufen und das Recht des vietnamesischen Volkes achten, seine Angelegenheiten selbst zu entscheiden. Sie wenden sich mit dem Appell an alle Staaten, Regierungen, an alle, denen die Interessen des Friedens teuer sind, beharrlich zu fordern, daß die Vereinigten Staaten von Amerika die Aggression in Vietnam in all ihren Formen sofort einstellen und den Weg der friedlichen Lösung der vietnamesischen Frage ohne irgendwelche Bedingungen beschreiten.

Angesichts der weiteren Ausdehnung der amerikanischen Aggression in Vietnam unterstreichen die Partnerstaaten des Warschauer Vertrags erneut die Notwendigkeit der Aktionseinheit der sozialistischen Länder, aller fortschrittlichen, friedliebenden Kräfte in der Sache der allseitigen Unterstützung des gerechten Kampfes des vietnamesischen Volkes.

Die Partnerstaaten des Warschauer Vertrags getreu den Prinzipien des proletarischen Internationalismus bringen ihre brüderliche Solidarität mit dem heroischen Volk Vietnams, das einen aufopfernden Kampf gegen die Aggression des amerikanischen Imperialismus führt, zum Ausdruck. Sie bestätigen, daß sie auch künftighin dem sozialistischen Bruderland der Demokratischen Republik Vietnam, dem vietnamesischen Volk ihre volle Unterstützung und alle notwendige Hilfe erweisen werden, darunter auch mit wirtschaftlichen und Verteidigungsmitteln, Technik und Fachleuten. Diese Hilfe wird solange fortwähren, wie die Demokratische Republik Vietnam, das vietnamesische Volk sie für die siegreiche Abwehr des imperialistischen Überfalls benötigen.

Die Partnerstaaten des Warschauer Vertrags erklären ihre Bereitschaft im Falle einer entsprechenden Bitte seitens der Regierung der Demokratischen Republik Vietnam, ihren Freiwilligen die Möglichkeit zu geben, nach Vietnam zu fahren.

Auf der Seite des vietnamesischen Volkes, der Demokratischen Republik Vietnam, die in der vordersten Linie des bewaffneten Kampfes gegen die imperialistische Aggression der USA streiten, stehen die sozialistischen Bruderländer, alle antiimperialistischen und friedliebenden Kräfte. Sich auf ihren Beistand und auf ihre Hilfe stützend, wird das vietnamesische Volk siegen und die gerechte Sache, für die es kämpft, wird triumphieren.

Für die Volksrepublik Bulgarien
TODOR SHIWKOW,
Erster Sekretär des ZK der Bulgarischen Kommunistischen Partei, Vorsitzender des Ministerrats der Volksrepublik Bulgarien.

Für die Ungarische Volksrepublik
JANOS KADAR,
Erster Sekretär des ZK der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei,

ENÖ FOK,
Vorsitzender der Ungarischen Revolutionsregierung.

Für die Deutsche Demokratische Republik
WALTER ULBRICHT,
Erster Sekretär des ZK der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Vorsitzender des Staatsrats der Deutschen Demokratischen Republik,

WILLI STOPH,
Vorsitzender des Ministerrats der Deutschen Demokratischen Republik.

Für die Polnische Volksrepublik
WLADYSLAW GOMULKA,
Erster Sekretär des ZK der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei,

JOZEF CYRANKIEWICZ,
Vorsitzender des Ministerrats der Polnischen Volksrepublik.

Für die Sozialistische Republik Rumänien
NIKOLAE CEAUSESCU,
Generalsekretär des ZK der Rumänischen Kommunistischen Partei, Vorsitzender des Staatsrats der Sozialistischen Republik Rumänien,

ION GHEORGHE MAURER,
Vorsitzender des Ministerrats der Sozialistischen Republik Rumänien.

Für die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken.
L. I. BRESHNEW,
Generalsekretäär des ZK der Kommunistischen Partei der Sowjetunion,

A. N. KOSSYGIN,
Vorsitzender des Ministerrats der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken.

Für die Tschechoslowakische Sozialistische Republik
ALEXANDER DUBCEK,
Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei,

JOZEF LENART,
Vorsitzender der Regierung der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik.

Sofia, 7. März 1968

Beratung des Politischen Ausschusses der Partnerstaaten des Warschauer Vertrags

In Sofia wurde ein Kommuniqué herausgegeben, in dem mitgeteilt wird, daß hier am 6.—7. März 1968 die ordnungsgemäße Beratung des Politischen Konsultativausschusses der Partnerstaaten des Warschauer Vertrags über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand stattgefunden hat.

An der Beratung haben teilgenommen die Delegationen der Volksrepublik Bulgarien, der Ungarischen Volksrepublik, der Deutschen Demokratischen Republik, der Polnischen Volksrepublik, der Sozialistischen Republik Rumänien, der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik und der Oberbefehlshaber der Vereinten Streitkräfte der Partnerstaaten des Warschauer Vertrags, Marschall der Sowjetunion I. I. Jakubowski.

Die Teilnehmer der Beratung erörterten allseitig die Lage, die im Ergebnis der weiteren Verstärkung der Aggression der Vereinigten Staaten von Amerika gegen das vietnamesische Volk entstanden ist und ihren Einfluß auf die allgemeine internationale Lage. Sie vermerkten, daß die Regierung der USA ihren abenteuerlichen Kurs auf die Ausdehnung des Krieges weiterführt, es ablehnt, die Bombardierungen und anderen aggressiven Aktionen gegen die Demokratische Republik Vietnam einzustellen und verhindert auf diese Weise die Schaffung von Bedingungen für Verhandlungen zwecks einer politischen Regulierung des vietnamesischen Problems.

In diesem Zusammenhang verliehen die Teilnehmer der Beratung ihrer einmütigen Verurteilung der verbrecherischen Aktionen der amerikanischen Imperialisten Ausdruck, die versuchen, den nationalen Befreiungskampf in Südvietnam mit Waffengewalt zu unterdrücken, den Aufbau des Sozialismus in der Demokratischen Republik Vietnam zu behindern.

Die Teilnehmer der Beratung haben eine Deklaration angenommen über die Gefahr für den Frieden, die im Ergebnis der Ausweitung der amerikanischen Aggression in Vietnam entstanden ist. Der Text der Deklaration wird gesondert veröffentlicht.

Auf der Beratung hat ein ausführlicher Meinungsaustausch über das Problem der Nichtweiterverbreitung von Kernwaffen stattgefunden.

Von dem Standpunkt ausgehend, der auf der Warschauer und der Bukarester Beratung des Politischen Konsultativausschusses kollektiv ausgearbeitet wurde, bekräftigen die Teilnehmer der Beratung die besondere Bedeutung der Verhütung der Weiterverbreitung von Kernwaffen und die Wichtigkeit der Lösung dieses Problems. Sie erörterten den Entwurf des Vertrags über die Nichtweiterverbreitung von Kernwaffen, der im Verlauf von Verhandlungen und Diskussionen im Abrüstungskomitee der 18 Staaten ausgearbeitet wurde und legten ihre entsprechenden Standpunkte in dieser Frage dar.

Die Beratung verlief in einer offenen, kameradschaftlichen Atmosphäre.

(TASS)

Erklärung

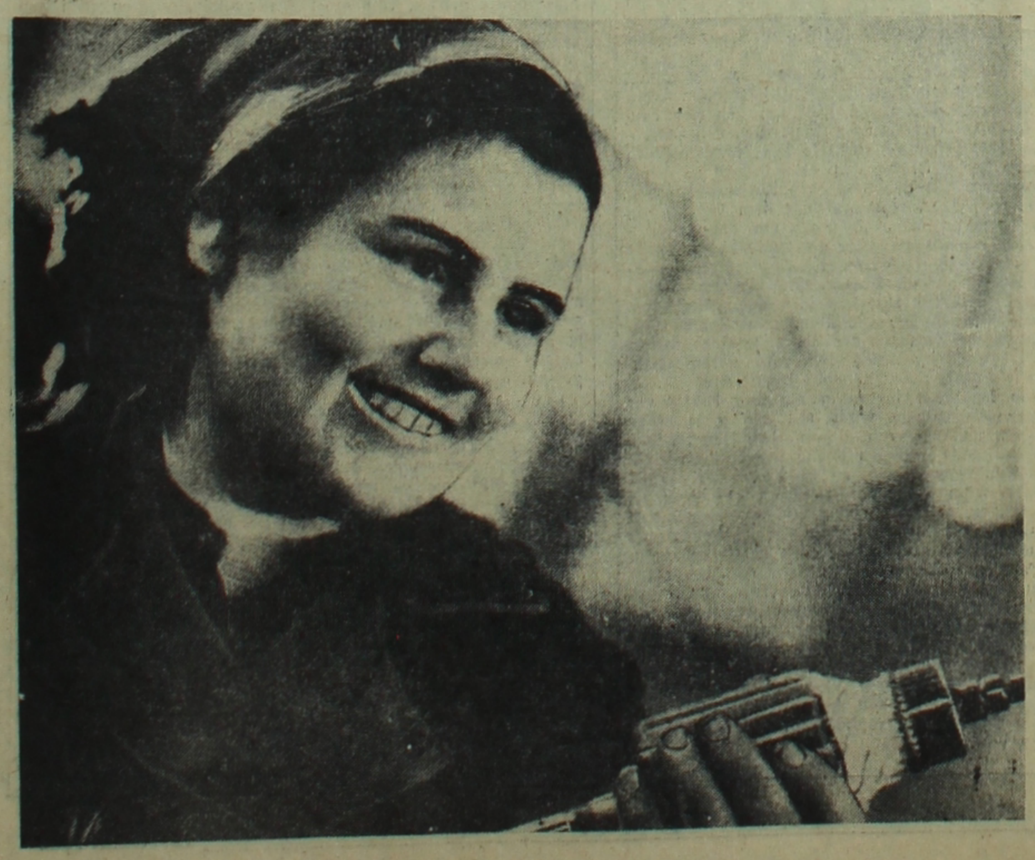
Die Volksrepublik Bulgarien, die Ungarische Volksrepublik, die Deutsche Demokratische Republik, die Polnische Volksrepublik, die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, die Tschechoslowakische Sozialistische Republik legen im folgenden im Geiste völliger Einmütigkeit ihren Standpunkt in der Frage der Nichtweiterverbreitung der Kernwaffen dar.

Ausgehend von der Politik der sozialistischen Staaten im Kampf für die Festigung des internationalen Friedens und der Sicherheit, sind die erwähnten Länder der Ansicht, daß die Aufgabe der Verhütung der Weiterverbreitung von Kernwaffen unaufschiebbar und von aktueller Bedeutung für die Sache der Festigung des Friedens ist. Sie sind davon überzeugt, daß die Lösung der Frage über die Nichtweiterverbreitung von Kernwaffen und der Abschluß eines entsprechenden internationalen Vertrages günstigere Bedingungen für den weiteren Kampf für die Einstellung des Wettrüstens, insbesondere auf dem Gebiet der Kernwaffen, für die Verwirklichung effektiver Maßnahmen zum Verbot und der Vernichtung der Kernwaffen schaffen wird. Sie verleihen ihrer Entschlossenheit Ausdruck, den Kampf für die Verwirklichung dieser Ziele fortzusetzen.

Die erwähnten Staaten sind der Ansicht, daß der Entwurf des Vertrags über die Nichtweiterverbreitung von Kernwaffen, den die Sowjetunion am 18. Januar 1968 dem Abrüstungskomitee der 18 Staaten zur Behandlung unterbreitet hat, und der in verschiedenen Etappen der Verhandlungen Gegenstand eingehender Konsultationen zwischen vielen Staaten war, der genannten Aufgabe entspricht. Sie erklären ihre Unterstützung dieses Entwurfs, sprechen sich für den Abschluß der Verhandlungen im Komitee der Achtzehn zum festgesetzten Termin (15. März 1968), für die Billigung des ausgearbeiteten Entwurfs der Vollversammlung der Vereinten Nationen, für die Unterzeichnung und Inkraftsetzung des Vertrags über die Nichtweiterverbreitung von Kernwaffen aus.

Die erwähnten Staaten geben der Hoffnung Ausdruck, daß alle Länder ihren Beitrag zur Lösung des wichtigen Problems der Nichtweiterverbreitung von Kernwaffen und damit zur Festigung des internationalen Friedens leisten werden.

Sofia, 7. März 1968



Startklar zur Aussaat

Jermentau, Gebiet Zelinograd. (Eigenbericht). Die Sonne steigt immer höher und strahlt immer mehr Wärme aus. Die Frühjahrsbestellung ist schon nicht mehr hinter den Bergen. Das beunruhigt aber keinesfalls die Mechanisatoren des Sowchos „Nowodolinka", denn die Traktoren und Maschinen sind einsatzbereit. Einer gründlichen Überholung wurden 125 Traktoren, 45 Pflüge, 50 Kultivatoren, 170 Eggen und alle Sämaschinen unterzogen.

Die Menschen sind aber nicht müßig. Sie überholen die Erntemaschinen. Sie haben bereits 28 Kombines für die Ernte bereitgestellt. Bis zum Beginn der Frühjahrsaussaat will man die Reparatur der Kombines abschließen.

Die besten Mechanisatoren, die ihr Tagessoll stets übererfüllen, sind hier die Montagearbeiter Alexander Hartmann und Richert Goor, der Dreher Gennadi Begunow, die Mechanisatoren Emanuel Stricker, Johannes Root, Alexander Wiedmann und andere. Ihre Arbeit zeichnet sich durch hohe Qualität aus.

Auch die Mechanisatoren der zweiten Abteilung des Sowchos „Jermentauski" bleiben in der Arbeit nicht zurück. Bei ihnen stehen die Traktoren schon längst einsatzbereit. Mit großem Erfolg werden jetzt die landwirtschaftlichen Geräte repariert. Dabei wurden erfreuliche Erfolge erzielt. 23 Sämaschinen, 200 Eggen, die nötige Anzahl Walzen und Lockerer sind einsatzbereit. Es wurde bereits mit der Überholung der Erntemaschinen begonnen. Die Qualität der Reparaturarbeit wurde als ausgezeichnet anerkannt.

Allein der Traktorist Eduard Hinkel hat 4 Sämaschinen und einen Traktor T-74 zur Saat bereitgestellt. Noch mehr haben Hugo Hinkel und Wjatscheslaw Weimann geleistet.

Anna Remel ist seit Jahren in dem Autobusreparaturwerk von Tschimkent als Bestarbeiterin bekannt. Sie ist Aktivistin der Gewerkschaftsorganisation, Schrittmacherin der Produktion. Begeistert erfüllt sie ihre gesellschaftlichen Aufträge, steht mit Rat und Tat den Jüngeren bei. Durch tägliche Sollüberbietung bei der Demontage und Montage von Generatoren beschleunigt sie die Verwirklichung der Produktionspläne für das dritte Jahr des Planfünfts. Der Name der disziplinierten, hilfsbereiten und lebensfrohen Anna Remel steht ständig auf der Ehrentafel im Autobusreparaturwerk.

UNSER BILD: Anna Remel. Foto: **D. Neuwirt**

Freiheit den Patrioten

Moskau. (TASS). Das Sowjetvolk verlangt, daß alle, die für die Hinrichtung der Patrioten Simbabwes Verantwortung tragen, streng bestraft werden. Dies wird in einer Erklärung des sowjetischen Solidaritätskomitees mit den Ländern Asiens und Afrika gesagt.

„Mit diesem verbrecherischen Akt haben die herrschenden Kreise Rhodesiens ein übriges Mal das faschistische Wesen ihres Regimes gezeigt und die Weltöffentlichkeit offen herausgefordert."

Die Henker des afrikanischen Volkes Simbabwes verübten ein neues blutiges Verbrechen, indem sie Viktor Mlambo, James Dlamini und Djuli Schadrek hinrichteten, die zusammen mit 110 ihren ebenso zu Tode verurteilten Kameraden für das Glück und die Freiheit ihres Volkes gekämpft haben", heißt es in der Erklärung.

„Diese Ausschreitungen, die Willkür und Gesetzlosigkeit im Lande sind eine direkte Folge der Politik der britischen Behörden, die das Smith-Regime begünstigen."

Das Sowjetvolk brandmarkt zusammen mit der ganzen fortschrittlichen Menschheit die Mörder und verlangt eine strenge Bestrafung aller Verantwortlichen, die wie ihre faschistischen Schutzherren in Pretoria den blutigen Terror in Rhodesien zur Staatspolitik erhoben haben.

„Wir glauben fest daran, daß die Sache, um die die Patrioten Simbabwes kämpfen, siegen wird", wird in der Erklärung betont.

Leninscher Freitag

Nachahmenswerte Tradition eines Spitzenbetriebs

An diesem Tag, dem letzten Freitag jeden Monats, gehen die Arbeiterinnen und Arbeiter, Techniker und Ingenieure des Karagandaer SK-Werks nach Schichtschluß nicht gleich nach Hause. Im Karbidbetrieb und in der Kautschukhalle, in allen Betriebsabteilungen versammeln sich die Werktätigen des Werks.

Man nennt diesen Tag hier: Leninscher Freitag. „Der Leninsche Freitag", erzählt uns der Sekretär des Parteikomitees Bronislaw Lanewski, „ist in unserem Werk Tradition, die schon seit drei Jahren besteht, jetzt aber, da wir uns zum 100. Geburtstag W. I. Lenins vorbereiten, noch sorgsamer gepflegt und ausgebaut wird."

Das Gespräch am Leninschen Freitag wird gewöhnlich mit einem kurzen Referat eingeleitet. Die Funktionäre des Betriebs, vom Werkdirektor Leonid Petrow, bis zu den Hauptspezialisten der Betriebsleitung — insgesamt 25 Genossen — sprechen zu solchen Themen wie: Wladimir Iljitschs Leben und Wirken, die Aufgaben des Werks im dritten Jahr des Fünfjahrplans, zum 50. Gründungstag der Kasachischen SSR, zu Problemen der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation und des neuen Systems der Planung und ökonomischen Stimulierung u. a. An die Referate schließen sich freie Aussprachen an, in denen zu allen Fragen der Produktion, des gesellschaftlichen Lebens, der Freizeitgestaltung, der Gestaltung der Dienstleistungen und des Handels in der Stadt Stellung genommen werden können.

Die Aussprachen der Werktätigen an den Leninschen Freitagen sind zahlreich und sachlich, zeugen von der hohen persönlichen Verantwortung jedes einzelnen für die Produktion, davon, daß das Bewußtsein der Werktätigen, ihr Qualifikationsniveau und ihr Erfahrungsschatz eine neue Qualität erreicht haben.

Im SK-Werk — ein Betrieb der kommunistischen Arbeit —, der nun schon 22 Quartale hintereinander den ersten Platz im sozialistischen Wettbewerb der chemischen Betriebe Kasachstans behauptet — entfaltet sich in letzter Zeit der massenhafte Wettbewerb für die Produktion hoher Qualität immer breiter. So produziert die von Pawel Lisin geleitete Schicht Essigsäure erster Sorte bedeutend mehr — sogar bis 50 Prozent! — als geplant ist. Hochwertige Erzeugnisse bei beachtenswertem Planplus liefern die Karbidofenbrigaden des Helden der Sozialistischen Arbeit Kama Baimursinow, der Genossen Gerhard Dyck, Wassili Ugolnikow, Kemsa Nugamanow, August Müller u. a.

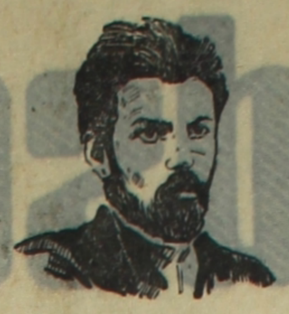
Wenn ein Betriebskollektiv solche Qualitätsarbeit leistet, wenn es zu 75 Prozent aus Aktivisten der kommunistischen Arbeit besteht, 80 Mann von jeden 100 sich in Lehranstalten und Lehrgängen beruflich weiterausbilden, mit Erfolg das neue System der Planung und ökonomischen Stimulierung verwirklicht, die Effektivität der Produktion erhöht, hohe Arbeitsmoral, Gewissenhaftigkeit und Disziplin bekundet — so spricht das alles auch von den Auswirkungen der Leninschen Freitage.

Die gute Erfahrung der Parteiorganisation des Spitzenbetriebs „Synthetischer Kautschuk" in der Veranstaltung von Leninschen Freitagen sollte Gemeingut aller Kollektive der Industrie- und Landwirtschaftsbetriebe Kasachstans werden.

D. WAGNER,
unser Sonderkorrespondent
Temirtau

Treuer Leninist

Zum 100. Geburtstag von P. N. LEPESCHINSKI



Fast ein halbes Jahrhundert war das Leben und die Tätigkeit von Pantelejmon Nikolajewitsch Lepeschinski, eines treuen Mitstreiters von Lenin, Vertreters der alten bolschewistischen Garde, mit der Partei verbunden. Er wurde im Dorfe Studenez im Bezirk Klimowitschi, Gouvernement Mogiljow, geboren und bezog die physikalisch-mathematische Fakultät der Petersburger Universität. Hier begann seine revolutionäre Tätigkeit. Für die Teilnahme an der studentischen Bewegung wurde Lepeschinski aus der Universität ausgeschlossen und aus Petersburg ausgewiesen. Doch die Verhaftung brach ihn nicht. 1895 verhaftete man Pantelejmon Nikolajewitsch wieder und verbannte ihn zwei Jahre später nach Sibirien.

In Sibirien fand die erste Begegnung Lepeschinskis mit Lenin statt, die in vielem seinen weiteren Weg bestimmte.

Pskow. Lepeschinski arbeitet als Statistiker des Semstwo im statistischen Gouvernementsbüro. Nur wenige wußten, daß unter der Maske des Semstwo-Statistikers sich der Leiter eines konspirativen Vermittlungspunktes zwischen dem Ausland und Petersburg verbarg.

Die Gendarmen verfolgten jeden Schritt von Lepeschinski. Man verhaftete ihn in der Nacht vom 3. auf den 4. November 1902.

Nach der Verhaftung kamen das Petersburger Untersuchungsgefängnis, Gericht und wieder Sibirien. Die Verbannungsfrist war diesmal 6 Jahre. Doch dem Kämpfer-Revolutionär paßte das gar nicht. Er konnte von der regen Parteitätigkeit nicht abseits stehen. Zusammen mit seiner Frau Olga Borissowna, auch einer Revolutionärin, beschloß er, zu fliehen. Im Jahre 1903 kam er glücklich in Genf an. Hier fand ein weiteres wichtiges Ereignis in seinem Leben statt. Er schloß sich den Reihen der Bolschewiki an.

Nach der ersten russischen Revolution kehrte Lepeschinski in die Heimat zürück, arbeitete im Jekaterinoslawer und im Petersburger Komitee. 1909 wird er wieder verhaftet.

P. N. Lepeschinski blieb sein Leben lang ein konsequenter Leninist.

Nach dem Sieg der Sozialistischen Oktoberrevolution war er als Kollegiumsmitglied des Volkskommissariats für Volksbildung der RSFSR, als Stellvertretender Volkskommissar für Volksbildung Turkestans tätig. Als Mensch, der ein großes fundiertes Wissen besaß und als Teilnehmer an vielen wichtigen Ereignissen in der Partei, schrieb Lepeschinski viele Beiträge zur Parteigeschichte. Ihm wurde der akademische Grad eines Doktors der Geschichtswissenschaften verliehen.

Bis zu seinen letzten Lebenstagen (er starb 1944) arbeitete P. N. Lepeschinski trotz seiner schweren Leiden viel und unermüdlich, trat vor Komsomolzen und Pionieren mit Erzählungen über die ruhmreiche revolutionäre Sache auf.

Ein Viertel-jahrhundert in der Schule

Eine Unterrichtsstunde in der Schule Nr. 11 zu Ust-Kamenogorsk. Es wird Maschinenkunde vorgetragen. Aufmerksame Augen, ernste Gesichter. Ein flüchtiger Blick genügt, um festzustellen: hier ist es für alle interessant. Die Stunde führt Wilhelm Johannowitsch Weber. Er selbst ist so von seiner Arbeit begeistert, versteht die Physik, den Maschinenbau, die Radiotechnik so verständlich und anschaulich zu erklären, daß keiner der Zuhörer gleichgültig bleibt. Viele von Wilhelm Webers Zöglingen haben die Physik und Elektrotechnik zu ihrem Beruf erwählt. Sie studieren in Hochschulen, Techniken und schreiben ihrem Lehrer warme Briefe.

Mit ihm zusammen haben wir seine letzte Post durchgesehen. Die Rückanschriften sind aus verschiedenen Städten, aus Nowosibirsk, Omsk, Moskau, Barnaul, Tomsk. Es sind auch Briefe aus näheren Orten: aus Alexejewka, Akshar, Tawritscheskoje. Nach der Absolvierung der Schule fahren viele Jungen und Mädel in verschiedene Städte unseres Landes. Die einen arbeiten, die anderen lernen, aber seinen Lehrer und Erzieher vergißt niemand. Sie schreiben Briefe, gratulieren zu den Feiertagen, erzählen von ihrem Leben. Für Wilhelm Johannowitsch sind solche Briefe und Gratulationen immer eine große Freude. Den Schülern widmet er nicht nur die Unterrichtsstunden nach dem Lehrplan, sondern auch fast seine ganze Freizeit. Zu beliebiger Zeit kann man ihn in der Schule treffen. Im Lehrerzimmer sitzt er jedoch selten zu sehen, meistens in der Klasse, im Korridor, in der Werkstatt bei seinen Schülern. Hier erteilt er Konsultationen, antwortet auf Fragen der Schüler oder erzählt etwas aus seinem erfahrungsreichen Leben.

Während solch einer Unterhaltung in der Werkstatt wurde ich mit Wilhelm Johannowitsch bekannt. Schon seit 10 Jahren leitet er den technischen Zirkel, der unter den Schülern sehr populär wurde.

„Mit den Schülern haben wir sehr viel Anschauungsmittel angefertigt", erzählt er. „Das erleichtert den Unterricht wesentlich. Für die Schüler ist diese Arbeit auch von großem Nutzen. Sie machen die Modelle selbst, begreifen dabei das Prinzipielle, das Wesentliche, und das, was die Schüler schon mit eigenen Händen gemacht haben, bleibt für immer im Gedächtnis haften", meint Genosse Weber.

„Und natürlich mit jedem neuen Modell wächst ihr Interesse für die Technik, Automatik, für die Radioelektronik. Besonders sind jetzt die Schüler der älteren Klassen von der Kybernetik begeistert und machen sehr gern verschiedene Roboter. Dabei sind es nicht nur originelle Spielsachen und Fahrzeuge für die Kleinsten, sondern auch sehr nützliche Automaten.

So z. B. haben die Schüler der 10. Klassen ein Dispatcherpult konstruiert, das die Annahme, Registrierung, das Wiegen der Lastkraftwagen im Getreideannahmepunkt automatisch vollführt. Also bekommen ihre Automaten auch eine praktische Auswertung in der Volkswirtschaft. Das ist doch wohl interessant für die Schüler, denn Sie wissen, daß ihre Arbeit keine einfache Bastelei ist, sondern auch Nutzen bringen kann" zu dieser Frage sagte der Schüler der 10. Klasse Dima Barykin.

„Von der 7. Klasse an bin ich Mitglied des radiotechnischen Zirkels. Hier ist es sehr interessant zu arbeiten. Wir entwerfen und bauen verschiedene Modelle, wie z. B. eine Kasse, die das Kleingeld wechseln kann, ein Feuerwehr-Automat, der das Feuer selbständig entdeckt und löscht, verschiedene andere Automaten und Mechanismen. Diese Arbeit gefällt mir sehr."

Wie gut muß man sich im Charakter des Schülers auskennen, um ihm Interesse für das Fach anzuerziehen! Da spielt die gut organisierte Zirkelarbeit eine sehr wichtige Rolle.

Und noch ein Beispiel aus der Arbeit des Lehrers Wilhelm Johannowitsch Weber.

„Unlängst kam zu mir die Mutter eines Schülers der 8. Klasse", erinnert er sich, „und bat mich, ihren Sohn in den radiotechnischen Zirkel aufzunehmen."

„Ich kann nicht mehr", klagte sie, „er gehorcht mir nicht, treibt Unfug, lernt schlecht, schwänzt die Stunden. Bitte helfen Sie mir."

„Am nächsten Tag kam Alexander Sagorkin mit seiner Mutter zu mir in die Werkstatt. Meine Schüler waren gerade mit dem elektronischen Modell eines Unterseebootes beschäftigt. Alle waren so in ihre Arbeit vertieft, daß sie Alexanders Ankunft gar nicht bemerkten. Ich erklärte ihm kurz, wie dieses Modell arbeitet und wo es gemacht wird. Dann schlug ich ihm vor, ein Detail zu bearbeiten.

Ich weiß nicht, was am meisten auf ihn einwirkte, die Atmosphäre der Begeisterung, die vielen schönen Modelle, die nebenan standen, oder vielleicht die geheimnisvollen Details auf dem Tisch, kurzum, von diesem Tag an kam Alexander zu jeder unserer Beschäftigung. Jetzt ist er einer der aktivsten Mitglieder des Zirkels, macht vieles selbständig, aus eigener Initiative. Auch die Lernergebnisse wurden viel besser."

Ja, der Lehrer Wilhelm Weber hat Erfahrung in der Erziehungsarbeit, liebt die Schule, hat ihr schon ein Vierteljahrhundert gewidmet.

H. KERN

Ust-Kamenogorsk

Auf Gebietsparteikonferenzen

Karaganda. (KasTAG). Eine besondere Stelle nimmt in der Ökonomik der Republik das Gebiet Karaganda ein — das Flaggschiff der Schwerindustrie Kasachstans, das Gebiet unzähliger Naturreichtümer und größter Möglichkeiten. Die Betriebe des Gebiets liefern den fünften Teil der Gesamtproduktion Kasachstans. Daher standen auch im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Delegierten der Gebietsparteikonferenz die Fragen der Entwicklung der Industrie.

Es wurde eine tiefe Analyse der Tätigkeit der Gebietsparteiorganisation in der Erfüllung der Aufgaben, die der XXIII. Parteitag gestellt hat, gegeben. Die Konferenzteilnehmer konzentrierten ihre Hauptaufmerksamkeit auf die nichtgelösten Fragen. Als Hauptaufgabe der Parteiorganisation wurde die Hebung der Effektivität der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion, bessere Benutzung der Grundfonds und Erzeugung von Produktion nur höherer Qualität bezeichnet.

Auf der Konferenz hielt der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der KP Kasachstans D. A. Kunajew eine Rede.

Auf der Plenartagung des neugewählten Gebietsparteikomitees wurden zum Ersten Sekretär des Karagandaer Gebietsparteikomitees W. K. Akulinzew, zum zweiten Sekretär S. K. Dosmagambetow, zu Sekretären W. F. Ljannoi, A. J. Trussow und K. B. Shumabekow gewählt.

* * *

Kustanai. (KasTAG). Beinahe 36 500 Kommunisten vereinigt in ihren Reihen die Kustanaier Gebietsparteiorganisation. In den letzten Jahren rückte das Gebiet im Getreideverkauf an den Staat auf die erste Stelle im Lande. Für die Erfolge im Jubiläumsjahr wurde ihm eine Gedenkfahne des ZK der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, des Ministerrats der UdSSR und des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften zuerkannt.

Auf der Gebietsparteikonferenz kam es zu einem wichtigen Meinungsaustausch darüber, was die Werktätigen des Gebiets erzielt haben und was noch zu tun ist, um die Beschlüsse des XXIII. Parteitags erfolgreich zu verwirklichen und den Fünfjahrplan zu erfüllen. Mit dem Rechenschaftsbericht trat der Erste Sekretär des Gebietsparteikomitees A. M. Borodin auf.

Auf der Konferenz hielt der zweite Sekretär des ZK der KP Kasachstans W. N. Titow eine Rede.

Die Konferenz wählte einen neuen Bestand des Gebietsparteikomitees und der Revisionskommission. Auf der Organisations-Plenartagung wurden zum Ersten Sekretär des Gebietsparteikomitees A. M. Borodin, zum zweiten Sekretär O. A. Kosybajew, zu Sekretären W. I. Galzow, I. A. Bassow und W. J. Kleingold gewählt.

Beim Lehrstuhl für wissenschaftlichen Kommunismus an der Pädagogischen Hochschule namens W. G. Belinski wurde ein Lenin-Auditorium gegründet. Seine Arbeit leitet ein Rat aus zehn Personen mit dem Pädagogen T. P. Gorelowa (auf dem Bild) an der Spitze. Im Arbeitsplan des Lenin-Auditoriums sind vorgesehen: Begegnungen mit alten Bolschewiki, Teilnehmern der russischen Revolutionen, Wanderausstellungen von Illustrationen und Büchern, Seminare, Vorlesungen und Viktorinen.

Foto: W. Kunow (TASS)

Marietta SCHAGINJAN

Die Familie Uljanow

(Roman-Chronik)

Deutsch von L. und J. Warkentin

Auf dem Berg in der Ferne sah er die Mauern des Kremls, das Gold der Kuppeln, die Stadt; unten, auf der Nehrung, wo der Fischgeruch so durchdringend war, die bunten Fransen der schaukelnden Segel am Ufer, die Schatten der Kamele, die Ballen um Ballen ins Zeughaus trugen, die Gespräche der griechischen Seeleute; nur das Wort „Thalatta, Thalatta" (das Meer), das im Neu- und im Altgriechischen gleich lautet, hatte er noch im Gedächtnis. Lustige Armenier mit Chalwa auf dem Präsentierteller, die zu jedem Namen das Wörtchen „dshan" hinzufügten—„Garegin-dshan", „Artasches-dshan". Es klang wie das Glöckchen an den Halftern der Kamele. Dicke, frauenhafte Perser mit hennagefärbten fuchsroten Haarschöpfen unter den hohen Mützen; und die teure Ware der Knaben— Wasser, einfaches Trinkwasser in hohen Tonkrügen auf dem Kopf... Klirren und Rasseln der Ankerketten, sengende Sonne, heißer Staub, endloses Hin und Her der Barkassen und Boote zu der fernen, hinter der Wolgamündung unsichtbaren Reede, wo die Dampfer aus Rescht und Enseli vertäut lagen, aus deren Schloten ein Funkenregen sprühte — sorgloses Paradies der Knabenzeit, aber eigentlich auch nicht so ganz sorglos.

Er erinnerte sich an das niedere Haus mit dem Kellergeschoß, das sein Vater von dem Matrosen Lipajew, einem notorischen Trinker, auf Ratenzahlung gekauft hatte. Der Vater zählte mit seinen alten mageren Fingern, die von der Nadel ganz zerstochen waren, denn er war Schneider, die Silberrubel aus dem Beutel in die Handfläche und versteckte die Quittungen hinter den Heiligenbildern. Alt und arm war er, der Vater, erst mit sechzig Jahren hatte er sich aus der ärgsten Not herausgearbeitet. In diesem Alter nahm er sich auch eine Frau. Ilja Nikolajewitsch fürchtete sich in der Kindheit vor dem Vater, die Mutter liebte er zärtlich und voll Mitleid, ebenso die Schwester Fedosja und die Schwester Mascha und den Bruder Wasja. Hätte sich Wasja seiner nicht angenommen, wäre er ein Astrachaner Handelsangestellter im Kontor der Herren Saposhnikow geworden!

Er hatte zu Sacharow von der „Sklaverei in Rußland" gesprochen. Weiß Gott, wie der ihn verstanden hat — vielleicht dachte er an die in Rußland abgeschaffte Leibeigenschaft, und weiter nichts. Jedoch der Oberlehrer für Physik dachte in jener Minute nicht nur an die Leibeigenschaft. Er hätte Sacharow von den kleinen Kalmückenmädchen erzählen können, die an Kaufleute in die Sklaverei verkauft wurden, und zwar von ihren eigenen Vätern und Müttern, aus äußerster Not und Armut. Das war eine frische Mär, eine ganz frische, und doch konnte man sie schon kaum glauben. Wann war das? Fünfzehn Jahre vor seiner Geburt, also vor fünfundvierzig Jahren. Lang ist es her, und doch war so etwas wie eine Narbe von einer längst verheilten Wunde zurückgeblieben. Wie ihre Familie in seiner Person langsam aus dem Dunkel zum Licht emporstieg, darin lag noch eine besondere Eigentümlichkeit: seine Mutter, geborene Smirnowa, stammte aus einem von der Astrachaner Kleinbürgerschaft geachteten getauften Kalmückengeschlecht. Der Geistliche Liwanow, ein angesehener Astrachaner Priester, war der Gönner ihrer Familie. Er ermöglichte es dem Bruder Wasja, dem armen Bruder Wasja mit seinen inbrünstigen ehrlichen Bauernaugen, mit den hervorstehenden Backenknochen in seinem Bauerngesicht, in der streifigen Weste mit dem fürchterlich engen Gehrock darüber, den jüngeren Bruder an der Hand zu nehmen und ins Gymnasium zu führen, wo Kinder von Beamten, Adligen und Kaufleuten lernten.

Fast jeder seiner Altersgenossen prahlte mit seinem Geschlecht, konnte Urgroßväter und Urgroßmütter aufzählen. Er aber kannte in Wirklichkeit nur den Vater, und ihm schien es, sein Vater war der erste im Geschlecht. Denn nicht ohne Grund stand ihr Familienname noch nicht fest: der Vater war im Buch der Meister als Uljanow eingeschrieben, in seinem Taufschein stand Uljanin, selbst jedoch unterschrieb er sich Uljanow.

Ilja Nikolajewitsch erinnerte sich, wie er jeden Morgen lange vor Beginn des Unterrichts von unten, von der Nehrung, bergauf stapfte, barfuß, die Schuhe in der Tasche, um sie zu schonen; wie er abends in der Küche lernte und lernte, wie sich allmählich eine Welt von Begriffen und Bildern vor ihm auftat, die ihn aus dieser Küche, in der nach Astrachaner Brauch unter der Decke rote Pfefferschoten, streifige Kürbisse von wunderlicher Form und Zwiebelbüschel hingen, in weite Fernen hinwegrückte und erhob. Wassili, der an ihm Vaterstelle vertrat, arbeitete seit frühester Jugend als Salinenbereiter, hatte nicht geheiratet, nicht gelernt, obwohl er hätte lernen können, er war doch sehr begabt!

Und doch, überblickt man die Vergangenheit, so muß man sagen, daß die Zeit selbst Ilja Nikolajewitsch geholfen hatte, zu studieren. Dachte man nur an diese ganze Welt der Kanzleien, Schriftstücke und „Bestimmungen", an die Auszüge und Revisionslisten, deren Sprache sich so sehr von der gegenwärtigen unterschied, die so nebelhaft, so schwerfällig geschrieben waren... Der Staat brauchte gebildete Menschen. Die Zeit der Dumabeamten, die in den Kanzleien ergraut waren, hatte ein schreckliches Kanzleikauderwelsch hinterlassen. Dazu kamen neue Wortungetüme und alles vermischte sich: Magistrat und Stadtkanzlei, Sekretär und Gerichtsschreiber. Das Kanzleikauderwelsch wurde sogar für diejenigen unverständlich, die es schrieben. Die Zeit stellte die Forderung Schluß zu machen mit dem Kauderwelsch, mit den Amtsleuten und Gerichtsschreibern, an ihre Stelle gebildete Schrift- und Rechnungsführer, Ökonomen, Verwalter und Lehrer zu setzen. Aber wie schwer und hochmütig lernten die Kinder der Adligen im Gymnasium, wie wenig Kenntnisse eigneten sie sich an! Iljuscha erinnerte sich an den Lehrer Stepanow. Wie mußte er sich abquälen, um den faulen Jungen die Theoreme einzutrichtern. Die Schulbehörde begann plötzlich, sich mehr um die Schule zu kümmern, die guten Schüler anzuspornen, den Lehrern für jeden erfolgreichen Abschluß Dank auszusprechen. Sie war nicht mehr so scharf darauf bedacht, den Kindern von Popen und Kleinbürgern, von ehemaligen Leibeigenen, den Eintritt in die Schule zu verwehren. Ilja Nikolajewitsch selbst wurde zweimal mit Geldsummen belohnt, sein Klassenaufsatz wurde mit einem Lob des Direktors der Schulbehörde vorgelesen. Ja, die Zeit selbst half ihnen, den kleinbürgerlichen Intellektuellen, den Rasnotschinzy.

Eine ganz kurze Frist, zehn Jahre sind vergangen seit jenem Abend, da die Schwester Mascha mit ihrem rund geschorenen Mann, dem Kaufmann mittlerer Gilde Gorschkow, der Großvater Smirnow, der einen breiten Schädel hatte und Bezirksältester war, und dem Ilja Nikolajewitsch, nebenbei bemerkt, mehr als allen ähnelte, und der Pater Nikolai Liwanow als Ehrengast gekommen waren, um ihm zur Beendigung des Gymnasiums zu gratulieren. Die Schwester Fenja, ein Tuch um den Kopf gebunden, brachte in einem gußeisernen Kesselchen den duftenden kalmückischen Tee. Seit damals hatte Ilja Nikolajewitsch niemals mehr diesen Tee getrunken, wo er ihn doch so liebte, um es offen zu gestehen, mit den Stückchen Butter obendrauf, mit dem salzigen Geschmack, vermischt mit dem Geruch des Grasaufgusses, mit dem Häufchen Zwieback vor den Trinkenden. An diesem Abend hatte man ihn gefragt, was er weiter vorhabe, und er antwortete, nachdem er sich geräuspert hatte: „Ich will nach Kasan, an die Universität." Die Gorschkows und Smirnows waren baß, der Bruder jedoch unterstützte ihn. Und wieder der mühevolle Aufstieg, und immer weiter der Abstand zwischen ihnen wie zwischen der Bordseite eines in See stechenden Dampfers und der Anlegestelle. Aus ihrem Gymnasium traten nur zwei Absolventen in die Universität ein.

Und nun erstand die Stadt Kasan in all ihrer Pracht vor seinen Augen, die vielsprachige Stadt mit den gußeisernen Fliesen in der Universitätsallee, von denen jede den Studenten unter seinem Fuß mit strengem Klang begrüßte und ihn an die vergangenen Jahre gemahnte, an das Kasan der Mathematiker und Physiker, vom Ruhm der Gelehrten umwoben, die in Legenden weiterlebten: des Astronomen Littrow, des namhaften Mathematikers Bartels, des geheimnisvollen Freimaurers Bronner. Wie lebendig sah er den vorzeitig gealterten halbblinden Lobatschewski vor sich, wie er ihn kurz vor dessen Tode gesehen hatte: den Rücken krampfhaft aufgerichtet, gerade vor sich hinblickend mit den erloschenen, wunderschönen grauen Augen, ging Nikolai Iwanowitsch mit unsicheren Schritten, wobei er sich auf den Arm seiner noch jungen, ungeduldigen Gattin stützte, wie ein sterbender Löwe im Wald, der auf alles gefaßt ist — auf Bisse, Verhöhnungen, Demütigungen. Die ihn kannten, fühlten ihm mit ganzen Herzen nach und teilten mit ihm diese in ihm aufsteigende leidenschaftliche, jedoch ohnmächtige Wut.

Ilja Nikolajewitsch verehrte den verstorbenen Lobatschewski und fühlte sich ihm sehr zu Dank verpflichtet. War es doch Lobatschewski, der ihn, den damals noch blutjungen Studenten, bei Alexander Grigorjewitsch Saweljew eingeführt hatte, ihm während seiner Reisen bei der Prüfung der Wetterwarten und bei seinen sonstigen meteorologischen Arbeiten zu helfen. Und wie neu, wie interessant war diese Arbeit gewesen! Aber war er nur Lobatschewski zu Dank verpflichtet? Der Physiklehrer erinnerte sich an die Erzählungen seiner Studienfreunde über den gegenwärtig so populären Professor Ossip Antonowitsch Bolzani. Was wäre aus diesem Bolzani geworden ohne Lobatschewski? Laufbursche, dann Kommis bei Daziaro, der Estampen, Alben und Bilder zum Verkauf und zur Reklame seiner Handelsfirma im weiten Rußland feilbot. Diese Zukunft stand ihm bevor. Professor Popow hatte jedoch mit seinem Scharfblick erkannt, wie dieser Kommis besser als ein beliebiger Student die Mechanik Poissons studierte. Kasaner Bekannte erzählten Ilja Nikolajewitsch, daß Bolzani in seiner Jugend verlauten ließ, sein Vorfahre aus der italienischen Stadt Bolzano habe eine angeborene Gabe für Mathematik gehabt. Und nicht dieser allein, sondern auch sein Bruder, der in Böhmen mit einer Tschechin verheiratet gewesen sei, habe sich ebenfalls in der Wissenschaft hervorgetan. Aber was hätte ihm all sein Talent genützt, hätte Lobatschewski sich seiner nicht angenommen! Denn Nikolai Iwanowitsch hatte ihn betreut, gelehrt und auf die breite Bahn geführt.

Von Bolzani schweiften die Gedanken des Oberlehrers der Physik zu seiner Wetterwarte. In welch verwahrlostem Zustande hatte er sie angetroffen, als er nach Pensa kam! Das Heberbarometer mit dem Thermometer war uralt. Das Thermometer und der Nonius logen ganz unverschämt, es gab nur ein Celsius-Thermometer, also setz dich hin und rechne die Werte jedes Mal auf Reaumur um; zur Ermittlung der Mengen an Niederschlägen gab es nur einen Regenmesser. Jetzt ist alles in schönster Ordnung und funktioniert, dank der Werkstatt Bolzanis! Lobatschewski war somit guter Meinung von ihm, da er doch gerade ihm, Ilja Nikolajewitsch, ihm persönlich diese interessante Arbeit vorgeschlagen hatte — die meteorologischen Beobachtungen im Institut zu führen. Alle anderen Bewerber waren abgelehnt worden!

Dabei war Ilja Nikolajewitsch nicht mal der Gedanke gekommen, daß es eigentlich gar nicht so viele Bewerber gab. Wer hatte schon Lust, Tag für Tag, jahraus, jahrein die mühseligen Messungen vorzunehmen, dazu noch unentgeltlich. Ein Kollege von ihm, der Mathematiklehrer, hatte das drastisch ausgedrückt: „Es gibt keine, die so dumm wären!" Ilja Nikolajewitsch hatte die Wetterwarte gern übernommen und leitete sie gewissenhaft. Und jetzt ging es ihm warm und hell durch den Sinn, da das verlöschende Kerzenstümpfchen auf dem Tisch noch einmal warm und hell aufleuchtete, wie er morgen früh um neun Uhr, noch in der Dämmerung, den Institutshof betreten und wie gewöhnlich nach rechts blicken würde, wo seine Wetterwarte stand. Und im Fenster der Inspektorwohnung würde er womöglich nicht nur das übernächtigte, etwas gallige Gesicht Anna Alexandrownas beim Lampenschein erblicken.

Und so würde für ihn der Tag beginnen.

(Fortsetzung folgt)

(5. Fortsetzung . Anfang Nr. 44, 45, 46, 47, 48)

Mit angezogenen Bremsen bergan

I.

Schon in den letzten Stunden vor meiner Abreise hörte ich im Rundfunk aus Moskau, daß im nördlichen Balchaschgebiet industrielle Goldvorkommen entdeckt wurden.

„Ganz richtig", bestätigte man in der Geologieverwaltung und fügte dann geheimnisvoll hinzu: „Wer weiß, was es dort noch alles gibt..."

Dort — das ist unter dem Felsboden, dem sogar ein ultramoderner Höchstleistungsbagger nichts anhaben kann. Hier wird das kleinste Loch durch Sprengung ausgehoben. Und dieser feste unzugängliche Boden birgt Riesenvorräte von Kupfererz. Unter anderem, die Meinung, daß es wirklich Riesenvorräte sind, wurde erst in letzter Zeit bestätigt, als die Geologen sich ernsthaft mit der Suche nach ihnen im nordöstlichen Balchasch befaßten.

Die Sache ist die, daß das Balchascher Bergbau-Hüttenkombinat hauptsächlich das Dsheskasganer Erz verarbeitet.

Doch das Erz Hunderte Kilometer weit zustellen ist kostspielig. Um so mehr, da mit Ausnahme des Kupferschmelzwerks in Dsheskasgan ein ganzer Erzanreicherungskomplex vorhanden ist. Die Fachleute kamen zu dem Schluß, daß es viel effektiver sein wird, an Ort und Stelle ein Werk zu errichten und das Erz hier zu schmelzen, als es nach Balchasch zu fahren. Um so mehr da die Kupfervorräte im Dsheskasganer Becken bedeutend sind und es Sinn hat, Kapital in den Bau eines Bergbau-Hüttenkombinats zu investieren.

Aber dann wird das Balchascher Hüttenkombinat nur zur Hälfte ausgelastet sein. Die Erze, die in Kounrad gewonnen werden, reichen kaum zu einer halben Auslastung des Kombinats.

Da hatten also die Gelehrten und Praktiker dennoch recht, die sich seinerzeit etwas skeptisch zum Bau des Riesen der Buntmetallurgie in der Balchaschwüste verhielten? Vorläufig haben sie nicht recht. Richtiger — absolut nicht recht.

Vor einigen Jahren entdeckten die Geologen 200 Kilometer von Balchasch neue reiche Kupfervorkommen — die Sajakfundstätte. Die Vorräte sind so groß, daß sie ohne das Dsheskasganer Erz dem Kupferschmelzkombinat eine volle Auslastung sichern.

Also ist das Hauptproblem gelöst. Die Geologen gingen weiter und entdeckten bald industrielle Goldvorräte. Nach Sajak kamen die Bauarbeiter.

In den Direktiven zum fünften Fünfjahrplan steht geschrieben, daß das Sajaker Kupferwerk zum Jahre 1970 in Betrieb gesetzt werden muß. Eine solche Aufgabe wurde vor den Unionsministerien für Transportbau, für Gasindustrie, für Energetik und Elektrifikation und ihrem Auftraggeber — dem Ministerium für Buntmetallurgie — gestellt.

Dieser Bau ist von Unionsbedeutung. Man hat damit im März 1967 begonnen. Und heute steht die Frage so: entweder werden die allereffektivsten Maßnahmen ergriffen, die das Bautempo des Bergwerks beschleunigen, oder das Balchascher Bergbau-Hüttenkombinat wird nur mit halber Auslastung, da es an Rohstoffen mangeln wird, zu arbeiten beginnen.

II.

Für achtzehn Millionen Rubel Bau- und Montagearbeiten verpflichtete sich der Hauptbauunternehmer, der Trust „Kasachtransstroi" des Ministeriums für Transportbau der Kasachischen SSR, auszuwerten. Arbeiten eines etwas kleineren Umfangs auszuführen, verpflichteten sich die Trusts „Uralneftegasstroi" des Ministeriums für Gasindustrie der UdSSR und „Uralelektrosetstroi" des Ministeriums für Energetik und Gasifikation der UdSSR.

Das sind die drei Bauunternehmer, die sich im Grunde genommen verpflichtet hatten, den Bau „schlüsselfertig" zu machen.

Der Trust „Kasachtransstroi" plante seine Arbeit so ein, daß er vom Anfang des Baus (März 1967) bis zum Ende des Jahres 1968 nur 2 Millionen Rubel auswerten wird. Zwei von achtzehn! (Das diese 2 Millionen Rubel ausgewertet werden, davon ist leider noch niemand überzeugt. Der Januarplan dieses Jahres wurde nur zu 44 Prozent erfüllt). Um sein Versprechen gegenüber dem Auftraggeber zu erfüllen, muß der Trust „Kasachtransstroi" seine Arbeitsproduktivität um das 8fache steigern. Das ist nicht einfach und fast unwahrscheinlich, wenn man von dem ausgeht, was heute auf der Baustelle geschieht.

Der einzige Bau-Montagezug, der die gesamte Kraft des „Kasachtransstroi" auf dieser Baustelle darstellt, ist technisch sehr schlecht ausgerüstet. Die Maschinen sind ausgefahren. Es gibt überhaupt keine Schürfkübelbagger, die Autokräne reichen nicht aus. Es gibt keine Azetylenschneidbrenner, Druckminderer für Sauerstoff, Transformatoren zum Durchwärmen von Beton, Turmkräne. Der Bau-Montagezug ist nur zur Hälfte mit Arbeitskräften versorgt. Es sind wenigstens 2 Brigaden Montagearbeiter und eine Brigade Maurer nötig; Gasschweißer und Armaturarbeiter, Anstreicher und Verputzer.

Die Leiter des Trusts und des Ministeriums für Transportbau der Kasachischen SSR sind ganz gut informiert über die Lage des Baus des Sajaker Bergwerks. Sie wissen auch, daß es, um den Plan des laufenden Jahres zu erfüllen, nicht genügt, den dortigen Bau-Montagezug zu komplettieren. Noch einer muß eingesetzt werden. Durch den Befehl Nr. 335 des Ministeriums für Transportbau der UdSSR vom 14. Dezember 1967 wurde ein solcher Zug speziell für die Arbeiten am Bau des Sajaker Bergwerks formiert. Der Befehl wurde ziemlich operativ erfüllt. Jedoch dieser Zug führt unweit von Alma-Ata Bauarbeiten aus. Das ist vorteilhaft, Plan bleibt Plan, und dem Trust ist es schließlich egal, wo er erfüllt wird. Gesamtproduktion: Prozente. Um so mehr, da es in Alma-Ata mit Arbeitern, Ingenieuren und Technikern viel einfacher ist, als in dem weit entfernten Sajak mit seinen schweren Lebensverhältnissen.

Noch ist der zweite Bau-Montagezug nicht angekommen (und es ist auch nicht bekannt, wann er ankommen wird), aber man spricht schon von der Organisation eines dritten. Er muß im dritten Quartal des laufenden Jahres nach Sajak kommen, damit die Arbeiter Zeit haben, sich einzurichten, sich umzuschauen und vom Januar des Jahres 1969 an mit voller Kraft an die Arbeit zu gehen.

So denken die Fachleute und die Direktion des im Bau befindenden Bergwerks.

III.

Jedoch sind damit die Probleme des sich im Bau befindenden Bergwerks nicht erschöpft. Eine der seltsamsten Sonderbarkeiten besteht darin, daß der Auftraggeber (d. h. das Ministerium für Buntmetallurgie der Kasachischen SSR) bis jetzt hier keinen Generalbauunternehmer hat. Es gibt keinen Herr über die für den Bau bewilligten Millionen. Niemand ist verantwortlich für die Qualität der Arbeit, für die rechtzeitige Erfüllung des Plans. Alle drei Trusts „Kasachtransstroi", „Uralneftegasstroi" und „Uralelektrosetstroi" übernahmen die vorteilhaftesten und größten Arbeiten, wo man seine Technik breit einsetzen kann. Aber niemand denkt an die „Kleinigkeiten", ohne die die Inbetriebnahme des Bergwerks undenkbar ist. Nehmen wir folgendes Beispiel. Im Januar erfüllte der Trust „Neftegasstroi" seinen Plan zu 480 Prozent durch das Legen von Rohren der Wasserleitung. Aber derselbe Trust lehnte kategorisch die Errichtung von Wasserhydranten, Pumpstationen zweiter und dritter Hebung ab. Nicht vorteilhaft. Kostet viel Mühe.

So wird wohl die Wasserleitung erst nach einem Jahr fertig werden und das unter der Bedingung, daß sich ein sonderbarer Kerl von Subunternehmer findet, der die Errichtung der Pumpstationen und der Wasserhydranten übernimmt.

Wie teuer kommt dem Staat eine solche Tendenz der Leiter des Trusts „Uralneftegasstroi" zu stehen? Ein Kubikmeter Wasser, der aus Balchasch mit Tankwagen nach Sajak gebracht wird (203 Kilometer 500 Meter), kostet 6 Rubel 03 Kopeken. Ein Bau-Montagezug verbraucht 50 Kubikmeter Wasser pro Tag. Im Sommer wird diese Zahl bis auf 250 Kubikmeter steigen (so ist die Norm des Wasserverbrauchs) und dazu kommt noch ein zweiter Zug. So wird der Staat täglich 3 015 Rubel allein für Wasser verausgaben. Und das ist noch nicht alles. Im Sommer des Jahres 1969 ist geplant, die Arbeiten am größten Abschnitt Sajak-1 zu beginnen, die nach der Technologie ohne Wasser überhaupt nicht geführt werden können.

Der andere Trust „Uralelektrosetstroi". Für ihn ist es nicht „vorteilhaft", das Niederspannungswerk, die Stromleitung für 10 und 35 Kilowatt usw. zu bauen.

Niemand ist da, der den Komplex der Automatisierung und Dispatcherisierung des Bergwerks bauen könnte sowie die Kraftwagenwege vom Tagebau zu den Halden, in den Tagebauen selbst und zwischen den Tagebauen.

Es fanden sich keine Bauunternehmer für verschiedene Objekte für insgesamt 2 889 000 Rubel. Diese Objekte sind an den verschiedensten Enden des Riesenbauplatzes verstreut, sehr verschiedenartig und keine spezialisierte Bauorganisation wird später ihre Errichtung übernehmen. Ja, gibt es überhaupt eine solche Organisation, die sowohl Wasserhydranten wie auch Niederspannungswerke bauen kann?

Jetzt haben die Leiter des „Kasachstansstroi" plötzlich herausgefunden, daß der Bau in Sajak nicht ihr Profil ist, daß sie nur Wegebauer sind. Der Trust „Uralelektrosetstroi" erklärte, daß er zu viel Auftraggeber anderorts habe. Die Leiter dieses Trusts sagten direkt: ... „große Belastung durch andere Auftraggeber und Komplikationen bei der Organisation der Bau-Montagearbeiten in Sajak."

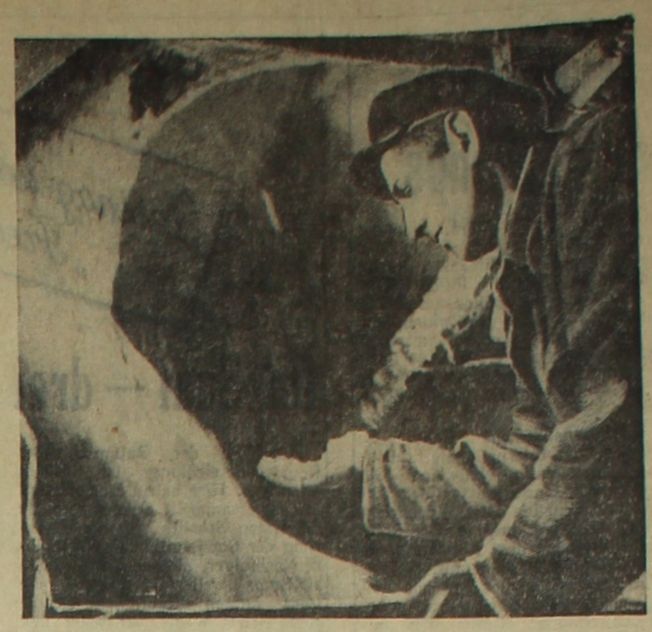
IV.

Der Bau lebt. Er verlangt immer mehr Aufmerksamkeit, immer größere Anspannung der physischen Kräfte und des Verstands. Schon heute muß an die Produktionsbasis des Baus gedacht werden. Die Produktionsbasis, das ist eine Werkstatt mit Sägemühle und Tischlerei, das ist ein Platz zur Herstellung von Stahlbetonkonstruktionen, eine Mörtelfabrik usw. Im vergangenen Jahr hätten dem Plan nach in Sajak 29 Häuser gebaut werden müssen, heute sind aber unbedeutende Mengen von Materialien für 8 Häuser angefertigt.

Die Liste der Probleme (die übrigens in ihrer Mehrzahl ein Erzeugnis der Unverantwortlichkeit sind) ist endlos. Nicht das letzte Problem ist der Betreuungsdienst der Bauarbeiter. Die Menschen leben, arbeiten und bisher gibt es hier keine Badeanstalt, keine Speisehalle, keinen Klub...

Auf entlegenen Baustellen ist es schwer. Aber man darf die objektiven Schwierigkeiten nicht mit der Gleichgültigkeit gegenüber dem Schicksal von Sajak verwechseln, von dem letzten Endes das Schicksal des Balchascher Bergbau-Hüttenkombinats abhängt.

Leo WEIDMANN,
unser Sonderkorrespondent



Die Produktion von kompliziert-gemischten Düngemitteln wurde im Wlanizaer Chemischen Kombinat gemeistert. Die Körner bestehen aus Vitaminen der Fruchtbarkeit — Asot, Phosphor, Kalium. Die ersten hundert Tonnen sind den Kolchosen abgeliefert. Jährlich wird der Betrieb Zehntausende Tonnen hocheffektiver Düngemittel produzieren.

UNSER BILD: Die Produktion von kompliziert-gemischten Düngemitteln wurde einem der erfahrensten Apparatewarte des Kombinats — A. T. Gruschko—anvertraut. Er hat den technologischen Prozeß sehr gut gemeistert.

Foto: J. Kopyta
(TASS)

Wetteifer spornt an

Die Sowchose „Issyk" und „Gigant" wetteifern nicht das erste Jahr miteinander und jeder Besuch der Rivalen gibt den Sowchosarbeitern neuen Anstoß zu noch besserer Arbeit.

Auch heute war wieder eine Delegation aus „Issyk" bei ihren Freunden in Malowodno-Jewgenewka. Sie prüfte die Bereitschaft der Wirtschaft zu der bevorstehenden Frühjahrsbestellung und stellte mit Genugtuung fest, daß die Reparaturarbeiter ihre Sache verstehen und die Überholung der Maschinen und Geräte rechtzeitig und mit hoher Qualität abgeschlossen haben.

Die Mechanisatoren schenken der Mechanisierung der kraft- und zeitraubenden Arbeit große Aufmerksamkeit. Sie bringen Verbesserungsvorschläge ein, besprechen sie kollektiv und führen sie in die Produktion ein.

Die Gäste wohnten auch dem Unterricht bei, der hier mit den Weinbauern, Gärtnern und Mechanisatoren regelmäßig durchgeführt wird, und konnten sich überzeugen, daß er auf der Höhe ist.

Einen guten Eindruck machte auf die Prüfungskommission auch die Kelterei des Sowchos. Der Betrieb produziert verschiedene Weine und Obstsäfte. Fast alle Arbeitsprozesse sind mechanisiert. Sieben automatische Linien funktionieren hier und jede einzelne ist imstande, 20 Tonnen Weintrauben je Stunde zu verarbeiten. Im letzten Jahr des Planjahrfünfts will der Betrieb schon 2 Millionen 225 000 Dekaliter Wein und Säfte produzieren.

Gleichzeitig decken die Gäste auch verschiedene Mängel auf. So zum Beispiel hat das Saatgetreide noch nicht die erforderliche Kondition. Unkrautbekämpfungsmittel und die Mineraldünger sind schlecht aufgehoben, da es an Lagerräumen mangelt.

Die Sowchosarbeiter vom „Gigant" versprachen, die Mängel in kürzester Zeit zu beseitigen.

A. FRIESEN
Gebiet Alma-Ata

Ernte—die Hauptsorge

Die Werktätigen des Kolchos „XXIII. Parteitag" übernahmen für das Jahr 1968 erhöhte sozialistische Verpflichtungen. Die Feldbauern verpflichteten sich, 14 Zentner Getreide, 150 Zentner Maisgrünmasse, 100 Zentner Kartoffeln, 250 Zentner Gemüse je Hektar zu erzielen.

Gegenwärtig bereiten die Mechanisatoren die Traktoren und das landwirtschaftliche Inventar zu den Feldarbeiten vor.

Alle 40 Traktoren, die überholt werden mußten, sind schon einsatzbereit. Auch die Sämaschinen, Kultivatoren, Pflüge sind völlig überholt. Gegenwärtig sind die Eggen, Anhänger und anderes landwirtschaftliches Inventar an der Reihe. Die Arbeit in der Reparaturwerkstatt wird vom ältesten Mechanisator des Kolchos, Held der Sozialistischen Arbeit Christian Schwarz geleitet. Die Kommunisten des Kolchos zeigen Beispiele gewissenhaften Verhaltens zu ihrer Arbeit.

„Unser Kolchos hatte im Jahre 1967 einen kleinen Ernteertrag, die Felder waren sehr verunkrautet, was früher nicht vorkam", erzählt der Chefagronom des Kolchos Anatoli Schlotthauer. „Aber in diesem Jahr haben die Kolchosbauern sofort nach der Ernteeinbringung mit der Reinigung des Saatguts begonnen und es jetzt auf eine hohe Kondition gebracht. Beispielgebend arbeiteten Anna Wegner, Luise Flaum, Olga Müller und viele andere. Die Arbeit wurde vom Leiter der Tenne, dem Kommunisten Andrej Lemmer geleitet. Der Agronom-Samenzüchter des Kolchos Jakob Dederer, der vor kurzem ein landwirtschaftliches Technikum absolviert hat, prüfte die Qualität der Samenreinigung und die Auswahl der Samensorten.

In unserem Kolchos wird eine große Arbeit zur Anreicherung des Bodens mit Nährstoffen durchgeführt. Es wurden spezielle Arbeitsgruppen für das Ausfahren von Stalldung auf die Felder gebildet. Im Verlaufe der Herbst- und Winterperiode sind 4 700 Tonnen Stalldung auf die Felder gebracht worden. Bei dieser Arbeit zeigte sich der Kommunist Alexander Schreiber als Vorbild. Auch die Traktoristen Michael Kehl und Jakob Lunew arbeiten gut. An einem Arbeitstag bringen sie über 100 Tonnen Dünger auf das Feld."

Gegenwärtig werden die Mechanisatoren des Kolchos in einigen Fragen der Agrotechnik unterrichtet. Dieser Zirkel wird vom Chefagronomen des Kolchos Anatoli Schlotthauer geleitet. Die ersten Unterrichtsstunden verliefen sehr interessant und waren stark besucht.

Die Werktätigen des Kolchos „XXII. Parteitag" geben sich Mühe, um die übernommenen Verpflichtungen zum Tag des Landwirts zu erfüllen.

W. ENNS
Peterfeld,
Gebiet Nordkasachstan

Autonomes Gebiet Karatschajewo-Tscherkessk. Wenig Zeit ist noch geblieben, bis die erste Folge des Urupsker Kupferanreicherungskombinats in Betrieb genommen wird.

UNSER BILD: Ein Abschnitt des Betriebs

Foto: K. Tarussow
(TASS)

Mit höchster Geschwindigkeit

Einen einzigartigen Unionsrekord stellten die Arbeiter der neunten Papiermaschine des Solikamsker Papierkombinats unter der Leitung des Obermeisters N. Pljusnin auf. Die Geschwindigkeit der Maschine wurde bis auf 720 Meter Papier in der Sekunde gesteigert.

In unserem Lande funktionieren vorläufig sechs solcher Aggregate, aber die Geschwindigkeit jedes Aggregats war bis jetzt weniger als 600 Meter in der Sekunde.

(TASS)

Tagesaufgabe: Komplexmechanisierung der Rinderfarmen

UM die durchgängige Mechanisierung der Farmen, ihre technische Betreuung und eine zentralisierte Leitung dieser Arbeiten zu verwirklichen, wurde 1963 bei der „Zelinselchostechnika" eine Auftragnehmer- Montageverwaltung gebildet, die jetzt in eine spezialisierte Bau- und Montageverwaltung der „Kasselchostechnika" umbenannt ist.

In jedem Rayon des Gebiets Zelinograd wurden Bauabschnitte geschaffen, die das runde Jahr hindurch mit der Mechanisierung beschäftigt sind. Die Bauabschnitte der Rayons Wischnewka, Zelinograd und Alexejewka, die von den Genossen Trozenko, Sudenko und Strauß geleitet werden, erfüllen von Monat zu Monat den Plan der Mechanisierungsarbeiten der Farmen.

Wie die Praktik zeigt, ist es von ganz besonderer Wichtigkeit, daß die Bauabschnitte sich nur mit der Komplexmechanisierung der Farmen beschäftigen und nicht einzelner Arbeitsgänge, wie dies noch oft der Fall ist.

Obzwar die spezialisierte Bau- und Montageverwaltung der „Kasselchostechnika" bereits im Verlaufe von mehr als vier Jahren mit der Mechanisierung der kraft- und zeitraubenden Arbeitsgänge auf den Farmen beschäftigt ist, bleibt sie im Vergleich zu anderen Zweigen der landwirtschaftlichen Produktion noch zurück. Das ist aus folgenden Angaben zu sehen. Zu Beginn des Jahres 1967 waren in den Sowchosen und Kolchosen des Gebiets Zelinograd von der spezialisierten Bau- und Montageverwaltung der „Kasselchostechnika" und von den Wirtschaften selbst die Futterverteilung zu 10,2 Prozent, die Stallreinigung zu 31,1 und das Melken zu 34,1 Prozent mechanisiert.

Die Einführung und Nutzung verschiedener Maschinen und Mechanismen hängt von einer ganzen Reihe Faktoren ab, von denen der wichtigste die ökonomische Effektivität ist, die durch die Senkung der Ausgaben für Entlohnung des Dienstpersonals erreicht werden kann. Die Anwendung eines Maschinenkomplexes muß letzten Endes nicht nur zur Erleichterung der kraft- und zeitraubenden Arbeit beitragen, sondern auch die Selbstkosten der Milch herabsetzen.

Der ganze Zyklus des Produktionsprozesses besteht auf einer spezialisierten Milchfarm aus sechs Hauptarbeitsgängen: die Vorbereitung des Futters und der Streu, das Füttern der Tiere, das Entmisten der Räume und die Transportierung des Mistes, das Melken, die Erstbearbeitung und Transportierung der Milch, das Verteilen der Streu und das Tränken der Tiere. Um in allen Arbeitsgängen eine hohe Arbeitsproduktivität auf den Farmen zu erreichen, muß ein Maschinenkomplex angewandt werden, welcher den manuellen Arbeitsaufwand auf ein Minimum herabsetzt und das Taktverfahren bei allen Arbeiten sichert.

Die Anzahl der Maschinen ist von der Größe der Farmen abhängig. Für Farmen mit 200 Kühen ist das Komplekt „Progreß-200" bestimmt, mit 400 Kühen — „Progreß-400" usw. Die Herstellung und Beistellung von entsprechenden Anlagen in Komplekten ermöglicht, den Grad der Mechanisierung der Farmen rapid zu steigern und die Arbeitsproduktivität zu heben.

Jedoch ungeachtet einer bedeutenden Senkung des Arbeitsaufwandes bei Einführung einer Komplexmechanisierung senken sich auf unseren Farmen die Selbstkosten der Milch nur langsam. Das ist dadurch zu erklären, daß die Leiter der Wirtschaften noch oft Anlagen ankaufen, ohne die Größe der Ställe in Betracht zu ziehen. Auch wirkt sich hier die Verstreutheit der Kuhställe aus. Sagen wir, in der Wirtschaft sind vier Abteilungen und jede Abteilung hat ihre eigene Milchfarm, die durchgängig mechanisiert ist. In einer anderen Wirtschaft sind die Kuhställe auf einem Platz konzentriert und auch vollmechanisiert. Klar, daß sich die zweite Wirtschaft im Vorteil befindet und sich hier die Kosten der Mechanisierung früher bezahlt machen. Selbstverständlich werden hier auch die Selbstkosten der Milch niedriger sein. Die Erfahrung einer Reihe von Wirtschaften, solcher, wie die Sowchose namens Kirow, „Oktjabr", Rayon Zelinograd, der Sowchos „Nowo-Markowski", Rayon Jermentau, der Sowchos „Put kommunisma", Rayon Astrachanka, der Sowchos „Maximowski", Rayon Balkaschino, und andere, wo die Farmen mit neuen Einrichtungen ausgestattet sind, spricht davon, daß die Ursachen der hohen Gestehungskosten der Milch auch auf das immer noch teuer zu stehen kommende Futter zurückzuführen sind.

Es gibt auch noch eine Ursache, die es verhindert, bei Komplexmechanisierung billige Erzeugnisse zu produzieren. Das ist die schlechte Ausnutzung der Anlagen. So zum Beispiel wurden im Gebiet Zelinograd etwa 150 Komplexe Melkanlagen mit Milchleitung aufgestellt. Sie befinden sich aber oft nicht im Einsatz, da in den Wirtschaften winters nur 30—40 Prozent der Kühe maschinell gemolken werden. Hier verflechten sich Mechanisierung und zootechnische Arbeit: die Beschälung der Kühe muß so organisiert werden, daß das runde Jahr hindurch eine ungefähr gleiche Zahl Tiere gemolken werden kann.

Dennoch können alle Hindernisse, die es auf dem Weg der Komplexmechanisierung gibt, überwunden, der Arbeitsaufwand verringert und die Gestehungskosten der tierischen Erzeugnisse herabgesetzt werden. Dazu können vor allen Dingen eigene billige Futtervorräte, die Hebung der Produktivität der Kühe, eine richtige Auswahl und volle Ausnutzung der Anlagen und eine exakte Arbeitsorganisation beitragen.

J. SCHAROWAROW,
Leiter der Gruppe der Abteilung für Komplexprojektierung des Unionsprojektierungsforschungsinstituts Selelektro
Zelinograd

Von Frauenhänden geschaffen

Insgesamt sind es ihrer achtzehn. Achtzehn Frauen, die der Putzer- und Anstreicherbrigade Raissa Katkowa in der Pawlodarer Bauverwaltung Nr. 1 gehören. Sie sind stets lebensfreudig und es ist leicht möglich, daß ebendarum die Arbeit bei ihnen so rasch geht.

Schon fünf Jahre ist dieses Kollektiv im Sowchos Nr. 499 tätig. In dieser Zeit entstanden hier anstelle Lehmkaten nette wohleingerichtete Häuser, die alle von der Brigade Katkowa ausgestattet wurden. Allein im vorigen Monat haben die Putzer und Anstreicher den drei neuen Mehrfamilienhäusern die Krone aufgesetzt und sie zur Nutzung übergeben. Auch im März sollen weitere drei Wohnhäuser schlüsselfertig und von Mechanisatoren und Hirten besiedelt werden.

Zu den besten Arbeiterinnen dieser Frauenbrigade zählen die Schwestern Hilde und Mathilde Flatt, die zusammen mit Amalie Schark die Gründer und das Rückgrat dieses Kollektivs sind. Alle drei haben ihrem Bauberuf über ein Jahrzehnt gewidmet und vielen Frauen die Meisterschaft und die „Berufsgeheimnisse" beigebracht.

G. SULSHENKO
Pawlodar

Frauenfest im Sowchos

Abends, am 7. März, war der große Saal im schönen Klub des Sowchos „Erkinschilikski", Rayon Jermentau, überfüllt. Punkt 8 Uhr erschien auf der Bühne am Präsidiumstisch Valja Naliwkina, die Sekretärin der Sowchoskomsomolorganisation, und eröffnete die Festversammlung, gewidmet dem 8. März — dem Internationalen Frauentag.

Eine ausführliche Rede: „8. März — der Internationale Frauentag" hielt Valja Naliwkina. Sie sprach sehr eingehend von dem Leben und Schaffen der glücklichen Sowjetfrau, von ihrer großen Rolle beim Aufbau des Kommunismus und ihrer lichten Zukunft. 40 Prozent der Arbeiter des Sowchos sind Frauen und sie stehen auf allen Arbeitsabschnitten. Unter den mit Orden Ausgezeichneten ist die Melkerin Nelly Gass, auf deren Brust der Orden „Ehrenzeichen" glänzt. Im vorigen Jahr hatte sie von ihren anvertrauten 20 Kühen 54 760 Kilogramm Milch gemolken, das macht im Durchschnitt je Kuh 2 738 Kilogramm. Sie ist Deputierte des Dorfsowjets und nimmt aktiv am gesellschaftlichen Leben des Dorfes teil. Sie hat den Titel „Aktivist der kommunistischen Arbeit". Solche arbeitsliebenden und lebensfreudigen Frauen gibt es im Sowchos viele Dutzende.

Nach dem Bericht wurden Befehle der Sowchosdirektion, der Direktion der Getreideannahmestelle, der Schule und Konsumverwaltung verlautbart, worin den besten Frauen Lob und Dank ausgesprochen wurde. Alsdann, unter großem Beifall der Anwesenden, kamen 20 Pioniere der Schulpionierorganisation namens Lisa Tschaikina auf die Bühne. Sie überbrachten im Namen aller Schüler ihren Mamas und allen Frauen des Dorfes herzliche 8.-Märzgrüße.

Nach der Festversammlung wurde ein Breitwandfilm gezeigt. Das Estradenorchester spielte bis spät in die Nacht zum Tanz auf.

G. HAFFNER

Im Saal – drei Generationen

Der Klub der Batamschinsker Bergarbeitersiedlung ist festlich erleuchtet. Hier haben sich alt und jung versammelt: diejenigen, die die ersten Schritte für die Eroberung der Sowjetmacht machten, ihre Nachfolger, die den Bau des Sozialismus weiterführen, und die ganz jungen Pfadfinder, die die ruhmreichen Wege der Väter und Großväter ausfindig machen. Das war ein interessantes Treffen dreier Generationen, dem 50. Jubiläum der Sowjetstreitkräfte gewidmet.

Im Präsidium saßen der Veteran des Bürgerkrieges G. M. Gansha, die Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges A. W. Nikora, M. G. Sklokin und andere Ehrengäste.

Mit großer Aufmerksamkeit lauschten die Anwesenden den spannenden Erinnerungen der Veteranen des Großen Vaterländischen und des Bürgerkrieges, die zum Schluß die Jugend aufforderten, gut zu lernen, um zu guten Bürgern und würdiger Ablösung der älteren Generation zu werden.

Nach dem feierlichen Teil gaben die Kinder ein buntes Konzert zum besten.

H. KELLERMANN
Gebiet Aktjubinsk

Meine Glückwünsche

Im März 1968 wird unser Freund Viktor Jakowlewitsch Schmidt 60 Jahre alt. Komsomolze der zwanziger Jahre, war Viktor Schmidt längere Zeit in der Redaktion der „Nachrichten" als Leiter der Briefabteilung, dann als Redakteur einer Politabteilungszeitung und Redakteur der Kantonzeitung in Balzer tätig.

Heute ist V. J. Schmidt Ingenieur für Arbeitsschutz in Reschoty, Region Krasnojarsk.

Ich kenne V. Schmidt als energischen Zeitungsmann und gewissenhaften Kommunisten und wünsche ihm beste Gesundheit, neue Erfolge und viel Glück und Freude an seinem Lebensabend.

G. ÖHLSCHEIDT
Grosny

BRIEFFREUNDE GESUCHT

Möchte gerne mit Sowjetdeutschen oder mit denjenigen, die sich für die deutsche Sprache interessieren, in Briefwechsel treten. Längst hege ich den Wunsch, mit deutschsprachigen Menschen eine enge Bekanntschaft anzuknüpfen.

Das dritte Jahr schon studiere ich Deutsch selbständig, aber praktisch beherrsche ich die Sprache noch schwach.

Bin 35 Jahre alt, von Beruf Arztgehilfe. Vor 2 Jahren war ich in der Schule tätig.

Meine Adresse:
Удмуртская АССР, г. Можга, ул. Кирова, 42 Алексееву Александру Георгиевичу.

Einfach Kolchosbauer

Schon 17 Jahre arbeitet bei uns im Lenin-Kolchos Johann Viktorowitsch, und wenn jemand ihn fragt, was er von Beruf sei, so bekommt er zur Antwort:

„Ich bin Kolchosbauer."

Aber wollen wir mal überlegen: Was ist wirklich Johann von Beruf?

Mit seinen fleißigen Händen hat er im Kolchos viele neue Häuser aufgebaut. Auch den Wasserturm und die Wände einer Autogarage hat er aufgemauert. Also ist Johann ein Maurer?

Johann hat auch in der Internatsschule und in vielen Häusern der Kolchosbauern die Öfen gesetzt. Ist er vielleicht ein Ofensetzer?

Er hat aber auch mit seinen geschickten Händen auf vielen Häusern die Dachsparren gestellt und in der Milch- und Schweinefarm die Dielen gelegt. Demnach ist Johann Zimmermann?

Man trifft ihn oft in der Schmiede an, wo er Bauklammern, Türangeln und -griffe schmiedet. Ist er vielleicht ein Schmied?

Im Dorf ist er auch als ehemaliger Müller, Lagerverwalter, Waagenwart und Rechnungsführer bekannt.

Johann hat recht, wenn er sagt, er sei Kolchosbauer, denn ein wahrer Kolchosbauer, der schon 15—20 Jahre in der Wirtschaft arbeitet, muß alles können, und wenn es not tut, auch den Brigadier, Buchhalter oder Mechaniker ersetzen.

Ja, Johann Viktorowitsch ist ein Kolchosbauer wie viele andere, allen zugänglich und immer hilfsbereit.

Na ja, viele denken, wenn man schon die 70 hinter sich hat, da hat man schon so manches gemeistert. Fehlgeschossen! Johann ist erst 39 Jahre alt, hat eine reizende Frau und fünf Kinder. Er ist nun einmal ein Mensch, der die Arbeit liebt.

R. SCHILKE
Schemonaicha, Ostkasachstan

Foto-künstler

Im Jubiläumsjahr gastierte das Volkstanzensemble der Kasachischen SSR in der Stadt Halle an der Saale in der DDR. Im Klubhaus der Gewerkschaften namens Hermann Duncker wurden die Kasachischen Schauspieler angenehm überrascht: im Foyer des Klubs erblickten sie eine große Fotoschautafel mit der Überschrift „Karaganda". An die drei Dutzend prächtiger Fotographien erzählen von dem Heute der Kumpelstadt Kasachstans.

Wie kamen diese Fotos in das Klubhaus von Halle?

Die Antwort auf diese Frage erhielt ich im Karagandaer „Klub für Fotoliebhaber". Der Vorsitzende des Klubs Naum Kaganowitsch sagte: „Diese Fotos wurden von den Klubmitgliedern am Vorabend des 50. Jahrestages des Großen Oktober auf die Bitte der Leitung des Klubs von Halle gemacht. Die Genossen in Halle bereiteten sich wie alle Werktätigen zur Feier des Jubiläums unseres Staates vor, und wir freuen uns, daß wir ihnen helfen konnten, sich mit den Menschen unseres Landes bekannt zu machen."

Der „Klub für Fotoliebhaber" wurde 1962 gegründet. Anfänglich war es eine kleine Gruppe von Enthusiasten, die sich im Kulturpalast der Grubenarbeiter versammelten. Die Klubmitglieder stellten sich das Ziel, die schöpferisch denkenden, begabten Fotoliebhaber in einer Organisation zu vereinigen, sie zur Beteiligung an der Presse und an Ausstellungen heranzuziehen, ihre Meisterschaft zu erhöhen.

Unlängst feierte der Klub sein 5. Jubiläum. Inwieweit ist es den Karagandaer Fotoliebhabern gelungen, sich ihrem Ziel zu nähern? Erstens ist die Zahl der Mitglieder bis auf 80 Personen gewachsen. Natürlich wünschen viele, dem Klub beizutreten, doch die Aufnahmebedingungen sind streng. Die erste ist die aktive Teilnahme an Ausstellungen, und diese Ehre wird nur den Begabten und Hartnäckigen zuteil, da der Klub jetzt schon weit außer den Grenzen des Gebiets bekannt ist und er seine Autorität schätzt.

Neunundvierzig Diplome haben die Mitglieder des Klubs in den 5 Jahren erhalten, 13 davon auf den Republik-, 23—auf den Unions- und 2—auf internationalen Ausstellungen für Kunstfotografie.

Die Karagandaer sind außerdem aktive Teilnehmer von Unions-Fotoausstellungen, solcher wie „Arbeitsleute unserer Stadt" in Sewastopol, „Unsere Gegenwart" in Leningrad. Diese zwei Ausstellungen, an denen sich 50 Klubs beteiligen, werden zweimal im Jahr durchgeführt. 1964 wurde in Sewastopol dem Karagandaer Klub ein Diplom erster Stufe und der Wanderpreis „Rote Segel" verliehen. 1966 mußte er sich zwar mit dem Diplom zweiter Stufe begnügen, dafür nahm er seinen Platz wieder auf der Fotoausstellung „Unsere Gegenwart" mit dem ersten Preis ein.

Zwei Ehrenpreise erhielten die Karagandaer auf dem internationalen Wettbewerb „Für sozialistische Fotokunst", der 1965 in der DDR stattfand. Auf dem Fotowettbewerb gehört eine der zehn sowjetischen Fotografien dem Kartographen der Zentral-Kasachstanischen Geologischen Verwaltung Pawel Kunin („Die Reifeprüfung").

Für die Arbeiten der Karagandaer Fotoliebhaber hat die Presseagentur „Nowosti", ein großes Interesse. Zu Beginn des Jahres 1967 kam der Leiter der Abteilung für Fotoinformation der APN Wladimir Bechtin nach Karaganda und wählte im Klub einige Dutzende Negative aus. An die 50 davon wurden in Zeitschriften veröffentlicht, ein Teil davon kam auf die Ausstellung „EXPO-67" in Montreal.

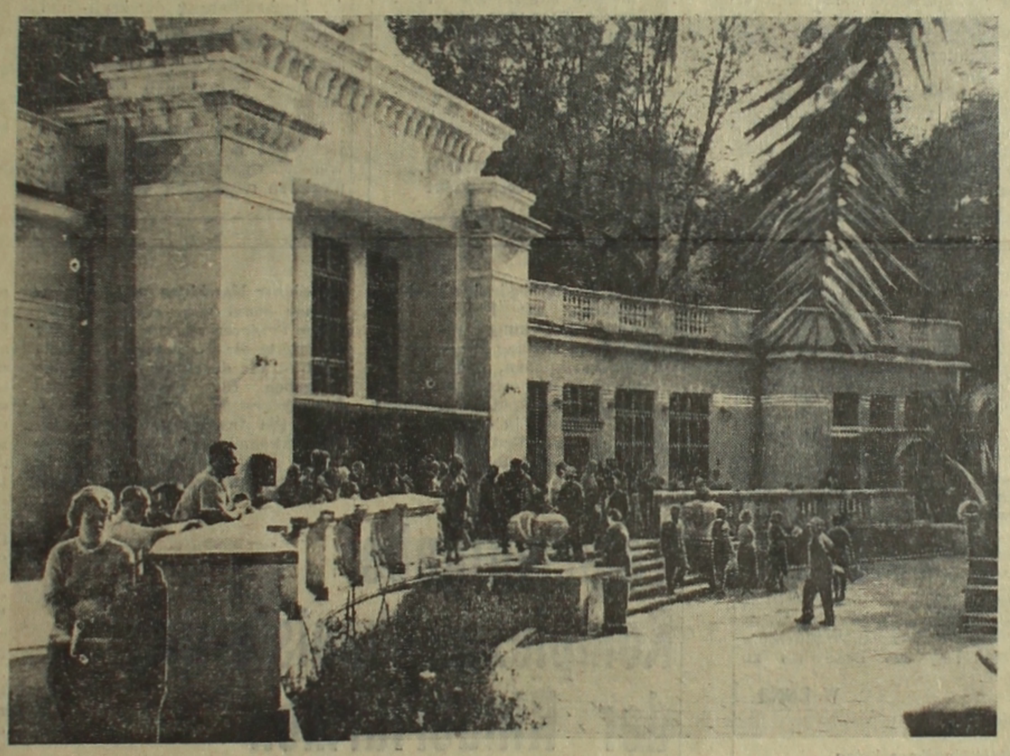
Unter den Klubmitgliedern sind Betriebsleiter, Gelehrte, Angestellte, Grubenarbeiter und Studenten, wie der Direktor des Instituts „Giproschacht" Boris Kurdajew, der Oberingenieur des Instituts „Karagandaobljprojekt" Alexander Kort, der Ingenieur-Elektriker Ismail Muchin, die Geologin Vera Breus, der Laborant des Werks für Maschinenbau Sim Freigang und andere. Alle diese Menschen vereint die leidenschaftliche Liebe zum Schönen, der Glauben an das Heroische in unserem Alltagsleben. Diesen Gefühlen geben sie mittels der Fotokunst Ausdruck.

A. KAADE
Karaganda

UNSER BILD: (v. l.) der Sekretär des Klubrates Alexander Kort, die Mitglieder Boris Kurdajew und Ismail Muchin

Foto: Th. Esau

Im Reiche von «Naphtusja»



Die Heileigenschaften des Mineralwassers von Truskawez sind seit langem bekannt. Die Wohltaten des Kurortes konnten aber lange Zeit nur diejenigen genießen, denen die kostspielige Behandlung in den dortigen Pensionen und Sanatorien zugänglich war.

Nur in den Jahren der Sowjetmacht ist Truskawez zu einem Volkskurort geworden: hierher kommen die Werktätigen aus allen Gegenden der Sowjetunion und Gäste aus dem Ausland.

Truskawez liegt in einer malerischen Gegend der Karpaten 400 Meter über dem Meeresspiegel. Von Lwow zum Kurort führt eine 112 Kilometer lange Autobahn. Das Klima hier ist gemäßigt warm und feucht ohne schroffe Tages- und Monatsänderungen der Temperatur.

Der Hauptreichtum des Kurortes sind verschiedene Mineralwassersorten, unter denen „Naphtusja" vorherrscht. Truskawez hat 25 Mineralwasserquellen, von denen sieben für die Trinkbehandlung, fünf für Mineralbad und eine für die Gewinnung des Salzes „Barbara" benutzt werden. Die übrigen Quellen sind Reserve. Viele Mineralwassersorten von Truskawez haben einmalige chemische Eigenschaften und die physiologische Einwirkung. In erster Linie müßte man da das berühmte „Naphtusja" nennen: Hydrokarbonat-Kalzium-Mangan-Wasser, welches 0,7 Gramm Mineralstoffe in jedem Liter enthält.

Die Heilwirkung von „Naphtusja" steht vor allem mit dem Vorhandensein von organischen erdölähnlichen Stoffen zusammen, deren Natur bis in die jüngste Zeit nicht endgültig geklärt ist, deren wohltuende Wirkung jedoch außer Zweifel steht.

Zu den wichtigsten Eigenschaften von „Naphtusja" gehört die Fähigkeit, die Gallensekretion zu vergrößern und darin den Gehalt an Gallensäuren zu steigern und den Cholesteringehalt zu verringern. Das „Naphtusja" hat außerdem eine ausgeprägte diuretische Wirkung und vergrößert das Ausscheiden von Wechselstoffprodukten aus dem Organismus.

Zu den Naturschätzen des Kurortes gehört auch der Ozokerit oder Bergwachs, dessen Vorkommen 6 Kilometer von der Stadt bei den Erdölfeldern Borislaw liegen. Der Ozokerit normalisiert den Funktionalzustand des Nervensystems und der Verdauungsorgane, insbesondere bei Magengeschwür, chronischer Kolitis, Erkrankungen der Leber und der Gallenwege.

Die Mannigfaltigkeit und Einmaligkeit der heilenden Faktoren macht Truskawez zu einem aussichtsreichen Kurort. Allein in den letzten Jahren sind in der Stadt ein Heilbad, zwei Sanatorien für 900 Gäste, mehrere Speisehallen und ein Hotel gebaut worden. Von 1958 bis 1967 entstanden in der Stadt so viele Kurortgebäude wie im Laufe ihrer ganzen 150jährigen Geschichte.

Heute bietet Truskawez seinen Gästen neun Sanatorien mit 3 500 Betten, eine Kurortpoliklinik, welche täglich 2 300 Kranke behandeln kann, ein Heilbad mit 80 Wannen und eine Bergwachsbehandlungsstelle mit der physiotherapeutischen Abteilung. Das Betreuungspersonal zählt rund 4 000 Personen, mehr als 800 davon sind Ärzte und das mittlere medizinische Personal sowie erfahrene Kurortologen.

Truskawez wird immer mehr ausgebaut. In kurzer Zeit wird hier ein Sanatoriumspension eröffnet sein, deren Dienste zugleich 7 000 Menschen in Anspruch nehmen können; die Sanatorien sollen rekonstruiert werden. Nach dem Abschluß der Bauarbeiten werden sich hier jährlich 200 000 bis 250 000 Menschen erholen und ärztlich behandeln lassen.

UNSER BILD: An der Mineralwasserquelle des balneologischen Kurortes Truskawez (Gebiet Lwow, Ukrainische SSR)

(APN)

Doktor Petrowskis Sammlung

Warum gibt es in Rußland so viele Iwans? Der Grund ist sehr einfach. Vor der Revolution 1917 wurden die Neugeborenen von der Kirche registriert. Der Priester schlug den Eltern einige Namen vor, die zum Geburtstag des Kindes im Kirchenkalender (Register der Heiligennamen) standen. Im Kirchenkalender kommt der Name Iwan hundertsiebzigmal vor — fast jeden zweiten Tag. Manchmal erklärte sich der Priester auf der Bitte der Eltern zu Konzessionen bereit und trug einen anderen Namen ein. Nur darauf läßt es sich zurückführen, daß die Namen Wera (Glaube), Nadeshda (Hoffnung), Ljubow (Liebe) im Volk so oft vorkommen, obwohl im Kirchenkalender Wera zweimal und Nadeshda und Ljubow — einmal im Jahr erwähnt werden.

Petrowski wohnt in der Moldau, in der Ortschaft Blishni Chutor, nicht weit von Tiraspol. Er ist 76 Jahre alt und hat schon in seiner Jugend angefangen, Vornamen zu sammeln.

Bereits 1955 war die Sammlung so groß, daß für die Karthotek spezielle Schränke bestellt werden mußten. Der Sammler entschloß sich, ein Wörterbuch zusammenzustellen. Darin wollte er Namen fixieren, die heute in den russischen Familien besonders verbreitet sind.

Petrowski setzte die Akademie der Wissenschaften von seiner Absicht in Kenntnis. Ihm antwortete der bekannte Philologe S. G. Barchudarow. Die Akademie der Wissenschaften ernannte Professor Doktor Oshegow, Leiter der Abteilung für Sprachpflege des Instituts für russische Sprache, zum ständigen Fachberater des moldauischen Arztes.

Er bekam viele Briefe, in denen man ihm interessante Daten mitteilte. Petrowskis Korrespondenten leisteten ihm wertvolle Hilfe, aber sie schickten alles, was ihnen auffiel. Für das Wörterbuch brauchte man eine strikte Auswahl. In der Karthotek sammelten sich etwa 3 000 Namen an, die sich, wie Petrowski meint, in Rußland niemals einbürgern würden.

In zwanzig Jahren hat Petrowski 60 000 Karten angelegt. Etwa vierzigtausend Eigennamen wurden von ihm gesammelt, alphabetisch geordnet und mit verschiedenen Erläuterungen versehen.

Und nun wurde das Manuskript des künftigen Wörterbuchs nach Moskau an den Verlag „Sowjetskaja enziklopedija" (Sowjetische Enzyklopädie) geschickt. Aus diesem Anlaß bekam Petrowski eine Menge von Gratulationen. Der bekannte deutsche Philologe Siegmund Hand schreibt aus Berlin, er sei über Petrowskis Briefe sehr erfreut, denn sie zeugten davon, daß seine Arbeit am Wörterbuch gute Fortschritte mache. Einige taufrische, nach Druckerschwärze riechende Exemplare des „Wörterbuchs russischer Vornamen" liegen auf dem Tisch des Verfassers: Ein schöner Umschlag, handliches Format, eine hohe Auflage — 100 000 Exemplare. Das Buch ist für breite Leserkreise, aber auch für Philologen bestimmt.

Petrowski hat sich nun vorgenommen, ein Wörterbuch der russischen Familiennamen zusammenzustellen. Jetzt nähert sich das Sammeln von Unterlagen seinem Ende, und er wertet das Material aus. An der Reihe ist ein anderes Wörterbuch — „Berühmte Russische Namensvetter" (z. B. Alexander Puschkin, Alexander Gribojedow). Der Sammler will ferner ein Wörterbuch „Ausländische Namensvetter" zusammenstellen.

(APN)

Qualitätszeichen für Planierraupe

Planierraupe, Schrapper, Straßenhobel und Strauchschneider aus dem Straßenbaumaschinenwerk „Kljustschenko" kann man mit Recht als Bahnbrecher bezeichnen. Sie bauen Straßen und Kanäle, räumen das Werkgelände auf, schütten Bahnkörper auf oder heben Baugruben aus.

Das Werk gehört zu den ältesten in der Sowjetunion: seine ersten Maschinen baute es Ende des vorigen Jahrhunderts. Von Jahr zu Jahr werden die Straßenbaumaschinen aus Tscheljabinsk stärker und vollkommener. Aus den Neuheiten des Jahres 1967 ist wohl die Planierraupe D-572 die beste.

Im Dezember arbeitete in Tscheljabinsk die Staatliche Testkommission unter dem Vorsitz des stellvertretenden Direktors des Unions-Forschungsinstituts für Bau- und Straßenbaumaschinen Doktor der technischen Wissenschaften, Professor Ilja Borodatschow.

Die Planierraupe ist auf der Basis des 750-PS-Traktors vom Typ DET-250 konstruiert. Die Leistung der Planierraupe ist auf das 3-bis 4fache höher als bei ihren Vorgängern und macht 226 Kubikmeter in der Stunde aus. Die Garantiedauer ist von 2 000 auf 3 000 Stunden gewachsen (die Arbeitsdauer—von 7 auf 10 Jahre). Die Planierraupe kann unter verschiedenen klimatischen Verhältnissen — sowohl im Hohen Norden als auch in den Tropen — eingesetzt werden.

(APN)

Ein sonderbarer Buchhandel

Warum nenne ich die Buchhandlung Nr. 1 in der Leninstraße sonderbar? Gleich werde ich es Ihnen erklären. Die Regale sind bis oben voll Bücher, und Haufen von Büchern liegen noch unter dem Ladentisch.

Was es da nicht alles gibt! Wahre Schätze. Ausgaben von Sowjetverlagen und Verlagen der DDR. Viele deutsche Bücher. Auf zwei Schautzumschlägen sehen wir Lenins bekanntes Bild, das sind seine Werke und Erinnerungen an ihn von Zeitgenossen. In buntem Durcheinander sind hier deutsche Klassiker und moderne Autoren, die Bücher von Sowjetschriftstellern: „Hand in Hand", „Immer in der Furche", „Mit einem heitern, einem nassen Aug", „Lebe nicht für dich allein". Kinderbücher, Wörterbücher, Lehrbücher, Enzyklopädien, alles gibt es da, nur...

Nur keine Verkäuferin. Ah, Selbstbedienung, denken Sie. Weit gefehlt, an die Bücher kann man nicht heran. Sie stehen vor dem Ladentisch, warten und warten, bis die Verkäuferin aus der Abteilung nebenan Zeit hat. Gewöhnlich warten Sie nicht allein. Die meisten haben eigene Bibliotheken und kommen regelmäßig hierher, um sich Neuerscheinungen nicht entgehen zu lassen.

Vor einer Woche kam ich wie gewöhnlich in den Laden und hatte rasch ein Buch nach Geschmack gefunden. Es lag auf dem Ladentisch unter Glas und hieß „Schaubude", eine Sammlung von Anekdoten und Schwänken aus sechs Jahrhunderten. Eine Viertelstunde war schon verflossen, dreimal hatte ich schon auf meine Frage von der Verkäuferin das übliche „Gleich" gehört. Und als ich darauf bestand, daß sie uns abfertige, fragte mich die zweite Verkäuferin, eine ältere Frau, ob ich blind sei und nicht sehe, daß das Mädchen beschäftigt sei. Ich interessierte mich, ob das noch lange dauern werde, erhielt aber keine Antwort mehr.

Inzwischen war eine halbe Stunde vergangen. Noch eine Buchfreundin war hinzugekommen, Edith Fleig. Wir erinnerten uns an die Bedienung in dieser Fremdsprachenabteilung vor einem Jahr. Damals arbeitete hier ein Mädchen, das die Arbeit mit dem Buch wirklich liebte. Wenn Sie kamen, türmte sie vor Ihnen eine Menge Bücher zur Auswahl auf. Man konnte sie bitten, Neuerscheinungen für die ständigen Kunden zurückzulegen. Unermüdlich legte sie Ihnen neue Bücher vor und nichts konnte sie mehr kränken, als wenn man wegging, ohne etwas zu kaufen. Das geschah ja auch selten. „Sie ziehen mir das ganze Geld aus der Tasche", sagte ich ihr oft. Und sie meinte dazu: „Sie werden es schon nicht bereuen. Morgen ist das Buch nicht mehr da, wenn Sie es heute nicht nehmen." Ja, das war einmal.

Endlich fand die Verkäuferin Zeit, uns zu bedienen. Für sie ist die Betreuung der Fremdsprachenabteilung anscheinend eine unangenehme Last. Sie arbeitet in einer anderen Abteilung. Kann niemand beraten oder jemanden etwas empfehlen.

Was soll man der Buchhandlung raten, um den Verkauf von deutschen Büchern befriedigend zu regeln? So kann und darf es nicht weitergehen. Mit solchen Methoden und bei dieser Gleichgültigkeit kommt das deutsche Buch nicht an den Leser.

H. ANZENGRUBER
Semipalatinsk

Lieber heute als morgen!

Noch ist es nicht zu spät, die «Freundschaft» für die nächsten Monate dieses Jahres zu bestellen.

Gewiß bist Du schon an Deine „Freundschaft" gewöhnt und willst sie nicht verlieren. Dann beeile Dich und bestelle die „Freundschaft" — lieber heute als morgen!

Abonnementpreis:

für 9 Monate	3 Rubel 96 Kopeken
für 6 Monate	2 Rubel 64 Kopeken
für 3 Monate	1 Rubel 32 Kopeken

FERNSEHEN

Für unsere Zelinograder Leser

am 12. März

17. 15—Fernsehnachrichten
17.25—„Das 219. kämpferische". Dokumentarfilm
18.05—Fernsehwettbewerb der Rationalisatoren und Erfinder. Erste Sendung
18.25—Spielfilm (kas.)
20.00—Fernsehnachrichten. (Moskau)
20.10—„Karl Marx und die Pariser Kommune". Zum 150. Geburtstag von K. Marx. Fernsehreportage
20.30—Für Kinder. „Sonnenwinde"
21.00—Für die Hörer der Schulen für die Grundlagen des Marxismus-Leninismus. „Sozialistische Reproduktion." Erste Unterhaltung
21.30—Aus der Geschichte der bulgarischen bildenden Kunst. (Sofia).
22.00—„Zartheit". Spielfilm

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT:
Каз. ССР
г. Целиноград
Дом Советов
7-ой этаж
«Фройндшафт»

Die „Freundschaft" erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluß: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

TELEFONE

Chefredakteur — 19-09. Stellv. Chefr. — 17-07. Redaktionssekretär — 79-84. Sekretariat — 76-56. Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 16-51. Wirtschaft — 14-23, 18-71. Kultur — 74-26. Literatur und Kunst — 78-50. Information — 17-55. Übersetzungsbüro — 79-15. Leserbriefe — 77-11. Buchhaltung — 56-45. Fernruf — 72

Типография № 3 Целиноград

УН 00383 Заказ № 4020